

Verheiratete Frauen und Märkte im Württemberg der Frühen Neuzeit

Sheilagh Ogilvie

Die wohl einflussreichste Argumentationslinie in der Literatur zur Geschichte der Frauenarbeit ist ein »pessimistischer« Ansatz, der davon ausgeht, dass die wachsende Bedeutung des Marktes im frühneuzeitlichen Europa Frauen aus vielen Berufen gedrängt und sie an den privaten Haushalt gefesselt habe. Demnach wurde die wirtschaftliche Position von Frauen zwischen dem ausgehenden Mittelalter und dem Beginn der Industrialisierung systematisch beeinträchtigt, da die traditionellen Institutionen (Gemeinden, Zünfte, grundherrschaftliche Strukturen), die die »familiäre Wirtschaft« umgaben, durch eine einzelne »moderne« Institution, den Markt, abgelöst wurden, der Arbeitsplatz und Haushalt voneinander trennt. In der Folge, so wird behauptet, spezialisierten sich Frauen mehr und mehr auf Tätigkeiten im Haushalt, entsprechend ihrer biologisch determinierten Rolle als Gebärerin. Parallel dazu verstärkten Männer ihre Spezialisierung im Bereich der Erwerbsarbeit dank ihrer größeren Körperkräfte und der Möglichkeit, Arbeitstechniken zu erlernen, ohne die Ausbildung wegen einer Geburt unterbrechen zu müssen.¹ Die Folge davon war der Ausschluss von Frauen vom Arbeitsmarkt.

¹ *Frederick Engels*, *The origins of the family, private property and the state*, New York/London 1972, S. 81; *Alice Clark*, *Working life of women in the seventeenth century*, London 1919/1982, S. 13, 43–63, 92, 150–152, 183, 196–197, 234–235, 300–301; *Eileen E. Power*, *The position of women in the Middle Ages*, in: *Charles G. Crump/Ernest F. Jacob* (Hg.), *The legacy of the Middle Ages*, Oxford 1926, S. 401–433, bes. 410; *Ivy Pinchbeck*, *Women workers and the industrial revolution, 1750–1850*, London 1930, S. 28–29, 111–121, 282–286, 293; *Maxine Berg*, *The age of manufactures: industry, innovation and work in Britain 1700–1820*, Oxford 1985, S. 156–158; *Martha C. Howell*, *Women, production, and pa-*

Diese Hypothesen, nach denen das Wachstum der Märkte Frauen benachteiligte und sie in die Rolle der Hausfrau zwang, werden besonders auf verheiratete Frauen angewandt, die ja bereits stark in entsprechende Rollen eingebunden waren. Manche Theorien schreiben die angebliche Unvereinbarkeit der Arbeit verheirateter Frauen mit Transaktionen auf dem Markt einer spezifisch weiblichen Mentalität zu, die sie als dem Wettbewerb und der Profitmaximierung entgegengesetzt ansehen.² Andere behaupten, der Ausschluss von Frauen sei unvermeidlich gewesen, da der Markt die effizientesten Produzenten belohnt, die, folgt man dieser Argumentationslinie, notwendigerweise

die am meisten spezialisierten und daher überwiegend männlichen Geschlechts gewesen wären. Man geht davon aus, dass verheiratete Frauen in noch stärkerem Maße als andere Frauen durch ihre Haushaltspflichten – Geburt und Erziehung der Kinder und das Führen eines Haushalts – an der Ausbildung und Vertiefung spezieller Kenntnisse gehindert waren, derer es zu einer erfolgreichen Teilnahme am Markt bedurfte.³ Wieder andere »pessimistische« Theoretikerinnen betonen, wie durch »patriarchale« Denkweisen geprägte Mechanismen das Marktgeschehen bestimmten. So seien verheiratete Frauen diesen patriarchalen Kräften in der Person ihres Ehemannes am stärksten unterworfen gewesen, wohingegen Witwen und unverheiratete unabhängige Frauen sich diesen teilweise entziehen konnten, da sie unabhängig von Männern lebten und arbeiteten.⁴ Dieser pessimistische Ansatz in Bezug auf die Arbeit von Frauen – insbesondere der verheirateten – dominiert immer noch die Bewertung der Entwicklung von Frauenarbeit in der Geschichte durch Historiker und Historikerinnen und hat einen starken Einfluss auf die Diskussion über geschlechtsspezifische Strategien für moderne Entwicklungsökonomien.⁵ Insbe-

triarchy in late medieval cities, Chicago/London 1986, S. 201; *Louise A. Tilly/Joan W. Scott*, Women, work, and family, New York/London 1978; *Eric Richards*, Women in the British economy since about 1700: an interpretation, in: *History* 59 (1974), S. 337–357; *Caroline M. Barron*, The golden age of women in medieval London, in: *Reading medieval studies* (1989), S. 35–58, bes. 49; *Christina Vanja*, Zwischen Verdrängung und Expansion, Kontrolle und Befreiung – Frauenarbeit im 18. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 79 (1992), S. 457–482; *Barbara Alpern Engel*, Between the fields and the city: women, work, and family in Russia, 1861–1914, Cambridge 1996, S. 239, 241; *Bengt Ånkarloo*, Agriculture and women's work: directions of change in the west, 1700–1900, in: *Journal of family history* 4 (1979), S. 111–120, bes. 115, 117, 119; *Daryl M. Hafer*, Introduction: a theoretical framework for women's work in forming the industrial revolution, in: *dies.* (Hg.), *European women and preindustrial craft*, Bloomington/Indianapolis 1995, S. vii–xv, bes. viii; *Annemarie Steidl*, Probleme und Möglichkeiten über Frauenarbeit im ländlichen Handwerk zu sprechen, in: *Katbarina Simon-Muscheid* (Hg.), »Was nützt die Schusterin dem Schmied?« Frauen und Handwerk vor der Industrialisierung, Frankfurt/New York 1998, S. 117–130, bes. 118; *Ingeborg Weber-Kellermann*, Kontinuität und Familienstruktur, in: *Hermann Bausinger/Wolfgang Brückner* (Hg.), Kontinuität? Geschichtlichkeit und Dauer als volkskundliches Problem, Berlin 1969, S. 150; *Jürgen Kuczynski*, Geschichte des Alltags des deutschen Volkes, 1600 bis 1945, Bd. I: 1600–1650, Berlin 1980, S. 230; *Katrina Honeyman/Jordan Goodman*, Women's work, gender conflict, and labour markets in Europe, 1500–1900, in: *Economic history review* 44 (1991), S. 608–628, bes. 610–11; und die Studie in *Janet Thomas*, Women and capitalism: oppression or emancipation? A review article, in: *Comparative studies in society and history* 30 (1988), S. 534–549, besonders S. 534–537.

2 Eine ausgezeichnete Analyse dieses Ansatzes befindet sich in: *Maxine Berg*, Women's work, mechanisation and the early phase of industrialisation in England, in: *Patrick Joyce* (Hg.), *The historical meanings of work*, Cambridge 1987, S. 64–98, bes. 92.

3 *Chris Middleton*, Women's labour and the transition to pre-industrial capitalism, in: *Lindsey Charles/Lorna Duffin* (Hg.), *Women and work in preindustrial England*, London 1985, S. 181–206, bes. 190–191; *Bengt Ånkarloo*, Agriculture, (wie Anm. 1), S. 115, 117, 119; *Sheila Ryan Jobansson*, Deferred infanticide: excess female mortality during childhood, in: *Glenn Hausfater/Sarah Blaffer Hrdy* (Hg.), *Infanticide: comparative and evolutionary perspectives*, New York 1984, S. 463–485, bes. 464–465.

4 *Wendy Thwaites*, Women in the market place: Oxfordshire 1690–1800, in: *Midland history* 9 (1984), S. 23–42; *Marta C. Howell*, Women, (wie Anm. 1), S. 178–183; *Maxine Berg*, Women's work, (wie Anm. 2), S. 74.

5 Vgl. *Hanna Papanek*, Comment II, in: *Signs* 1 (1976), S. 175–179; *Elise Boulding*, Women, bread and babies: directing aid to fifth world farmers, in: *dies.* (Hg.), *Women in the twentieth century world*, New York 1977, S. 111–138, bes. 111, 117; *Samita Sen*, Gendered exclusion: domesticity and dependence in Bengal, in: *Angélique Janssens* (Hg.), *The rise and decline of the male breadwinner family?*, Cambridge 1997, S. 65–86; *Sheila Rowbotham*, Hidden from history: rediscovering women in history from the seventeenth century to the present, New York 1974; *Betty Selid*, Women in Norway: their position in family life, employment and society, Oslo 1970; *Janet Thomas*, Women, (wie Anm. 1), S. 534, 538–539, 543–544, 536; *Barbara Rogers*, *The domestication of women*, London 1981.

sondere liegt er der weit verbreiteten Hypothese einer »U-förmigen Kurve« zugrunde, der zufolge Frauen in allen Bereichen weniger entwickelter Ökonomien sehr aktiv seien, während der Entwicklungsphase vom Markt ausgeschlossen würden und erst, nachdem eine Gesellschaft vollständig modernisiert ist, die volle Teilhabe am Marktgeschehen zurückerobert könnten.⁶

Mittlerweile mehren sich jedoch abweichende Meinungen. Manche, wie die Theoretiker einer »Proto-Industrialisierung« oder der deutschen »Agrarrevolution«, vertreten eine völlig entgegengesetzte »optimistische« Ansicht. Nach dieser Auffassung war die traditionelle Gesellschaft durch autarke Haushalte gekennzeichnet, in denen Frauen als abhängige Haushaltsmitglieder an den Haushalt gebunden waren. Erst durch das Entstehen einer »Proto-Industrie«⁷ oder revolutionierten Landwirtschaft seien sowohl das Handeln auf dem Markt als auch das Erwirtschaften von Einkommen für Frauen möglich geworden.⁸

- 6 Eric Richards, Women, (wie Anm. 1), S. 337; *Claudia Goldin*, The U-shaped female labor force function in economic development and economic history, in: *T. Paul Schultz* (Hg.), Investment in women's human capital, Chicago 1995, S. 61–90, bes. 78–81; *Kristin Mammen/Christina Paxson*, Women's work and economic development, in: *Journal of economic perspectives* 14 (2000), S. 141–164, bes. 143–144; *Dora L. Costa*, From mill town to board room: the rise of women's paid labour, in: *Journal of economic perspectives* 14 (2000), S. 101–122, bes. 106–107; *Susan Horton*, Women and industrialization in Asia, in: *dies.* (Hg.), Women and industrialization in Asia, New York 1996, S. 1–42, bes. 3–7.
- 7 *Peter Kriedte/Hans Medick/Jürgen Schlumbohm*, Industrialization before industrialization: rural industry in the genesis of capitalism, Cambridge 1981, S. 51, 56, 61–63, 70; *Roman Sandgruber*, Innerfamiliäre Einkommens- und Konsumaufteilung. Rollenverteilung und Rollenverständnis in Bauern-, Heimarbeiter- und Arbeiterfamilien Österreichs im 18., 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: *Peter Borscheid/Hans J. Teuteberg* (Hg.), Ehe, Liebe, Tod. Zum Wandel der Familie, der Geschlechts- und Generationsbeziehungen in der Neuzeit, Münster 1983, S. 135–149, bes. 145; *Arno Fitz*, Heimarbeiter und Selbstbewußtsein von Vorarlberger Frauen im 18. Jahrhundert, in: *Heide Wunder/Christina Vanja* (Hg.), Weiber, Menschen, Frauenzimmer. Frauen in der ländlichen Gesellschaft 1500–1800, Göttingen 1996, S. 60–75, bes. 60, 69, 73; *Ute Luise Fischer/Hans-Jürgen Weißbach*, Der Wandel geschlechtsspezifischer Erwerbsmuster in der Textil- und Bekleidungsindustrie, in: *LTA-Forschung: Reihe des Landesmuseums für Technik und Arbeit in Mannheim* 6 (1992), S. 2–22, bes. 3, 7–9.
- 8 *Roman Sandgruber*, Einkommens- und Konsumaufteilung, (wie Anm. 7), S. 136; *Merry E. Wiesner*, Women and gender in early modern Europe, Cambridge 1993,

Viele Mediävistinnen und auf die Frühe Neuzeit spezialisierte Historiker und Historikerinnen betonen, dass in langfristiger Perspektive die wirtschaftliche Position von Frauen einem oszillierenden Muster folgt, das durch demografische, ökonomische und sozio-institutionelle Einflüsse bestimmt wird.⁹ Und schließlich wurde in den letzten Jahren in sorgfältigen Mikro-Studien analysiert, wie traditionelle soziale Institutionen (grundherrschaftliche Beschränkungen, lokale Gemeinschaften

S. 87; *Patricia Branca*, A new perspective on women's work: a comparative typology, in: *Journal of social history* 9 (1975), S. 129–153, bes. 133; *David Warren Sabean*, Small peasant agriculture at the beginning of the nineteenth century in Germany: changing work patterns, in: *Peasant studies* 7 (1978), S. 218–224, bes. 219–222; *Christina Vanja*, Zwischen Verdrängung, (wie Anm. 1), S. 461; *Barbara Krug-Richter*, Agrargeschichte der frühen Neuzeit in geschlechtergeschichtlicher Perspektive. Anmerkungen zu einem Forschungsdesiderat, in: *Werner Troßbach/Clemens Zimmermann* (Hg.), Agrargeschichte: Positionen und Perspektiven, Stuttgart 1998, S. 33–56, bes. 45 mit Fußnote 53.

- 9 *Richard M. Smith*, Women's work and marriage in pre-industrial England: some speculations, in: *Simonetta Cavaciocchi* (Hg.), La donna nell'economia secc. XIII–XVIII. Atti della »Ventunesima Settimana di Studi« 10–15 aprile 1989, Prato 1990, S. 31–55, bes. 55; *Jeremy Goldberg*, Women, work, and life-cycle in a medieval economy: women in York and Yorkshire, c. 1300–1520, Oxford 1992, z. B. S. 7; *Maxine Berg*, Women's work, (wie Anm. 2); *Erika Uitz*, Frauenarbeit im Handwerk: Methodenfragen und inhaltliche Probleme, in: *Katharina Simon-Muscheid* (Hg.), »Was nützt die Schusterin dem Schmie?« Frauen und Handwerk vor der Industrialisierung, Frankfurt/New York 1998, S. 35–52, hier bes. 52; *Ingrid Batori*, Frauen im Handel und Handwerk in der Reichsstadt Nördlingen im 15. und 16. Jahrhundert, in: *Barbara Vogel/Ulrike Weckel* (Hg.), Frauen in der Ständegesellschaft. Leben und Arbeiten in der Stadt vom späten Mittelalter bis zur Neuzeit, Hamburg 1991, S. 27–47, hier 40; *Sara Horrell/Jane Humphries*, The origins and expansion of the male breadwinner family: the case of nineteenth-century Britain, in: *Angélique Janssens* (Hg.), The rise and decline of the male breadwinner family? Cambridge 1997, S. 25–64, hier 64; *Sheilagh Ogilvie*, Women and proto-industrialisation in a corporate society: Württemberg textile manufacture, 1590–1790, in: *Robert Lee/Pat Hudson* (Hg.), Women's work, family income and the structure of the family in historical perspective, Manchester 1990, S. 76–103, hier 96–97; *Renate Bridenthal/Claudia Koonz* (Hg.), Becoming visible: women in European history, Boston 1977; *Judith M. Bennett*, Medieval women, modern women: across the great divide, in: *David Aers* (Hg.), Culture and history 1350–1600, Hemel Hempstead 1992, S. 147–176, bes. 162; *Pierre Caspar*, The calico painters of Estavayer: employers' strategies toward the market for women's labor, in: *Daryl M. Hafter* (Hg.), European women and preindustrial craft, Bloomington/Indianapolis 1995, S. 108–136, bes. 134.

Sheilagh Ogilvie

und Zünfte) die wirtschaftlichen Möglichkeiten von Frauen beschnitten haben. Diese Studien ziehen die These in Zweifel, dass die Beschränkungen der Arbeit von Frauen in frühneuzeitlichen Gesellschaften durch den Markt verursacht worden seien, und legen stattdessen nahe, die Aufmerksamkeit auf die gesetzlich verankerten Privilegien von Herrschaftsträgern, männlich dominierten Gemeinderäten und etablierten, in Zünften organisierten Handwerkern zu richten, die bestrebt waren, ihre wirtschaftlichen Vorteile durch eine institutionalisierte Manipulation des Marktgeschehens in ihrem eigenen Interesse fortzuschreiben.¹⁰

Dieser Aufsatz untersucht die alternativen Theorien zum Verhältnis verheirateter Frauen und marktorientierter Produktion auf der Grundlage einer detaillierten Mikrostudie eines Gebietes in Württemberg zwischen circa 1600 und 1800. Diese Fallstudie wurde aus zwei Gründen ausgewählt. Der erste Grund ist empirischer Natur und betrifft die Quellenlage. Informationen über die Arbeit verheirateter Frauen in vormodernen Gesellschaften sind extrem selten.¹¹ Statistische Quellen verzeichnen normalerweise nur Haushaltsvorstände, womit alle weiblichen Haushaltsmitglieder unerwähnt bleiben, bis auf Witwen und verlassene Frauen, die einem eigenen Haushalt vorstehen.

10 Vgl. *Chris Middleton*, Women's labour, (wie Anm. 3), bes. 183–186; *Maxine Berg*, Women's work, (wie Anm. 2), S. 89–93; *Jean H. Quataert*, The shaping of women's work in manufacturing: guilds, households and the state in Central Europe, 1648–1870, in: *American historical review* 90 (1985), S. 1122–1148; *Rose L. Glickman*, Russian factory women: workplace and society, 1880–1914, Berkeley/Los Angeles 1984, S. 56; *Martha C. Howell*, Women, (wie Anm. 1), S. 70–94, 124–158; *Sheilagh Ogilvie*, Women, (wie Anm. 9), S. 86–89, 91–93, 96–98; *dies.*, A bitter living: women, markets, and social capital in early modern Germany, Oxford 2003; *Judith M. Bennett*, Medieval women, (wie Anm. 9), S. 150.

11 Vgl. *Richard Wall*, The contribution of married women to the family economy under different family systems: some examples from the mid-nineteenth century from the work of Frédéric Le Play, in: *Antoinette Fauve-Chamoux/Sölvi Sogner* (Hg.), Socio-economic consequences of sex-ratios in historical perspective, 1500–1900: Proceedings, Eleventh International Economic History Congress Milan, September 1994, Milan 1994, S. 139–148, bes. 139; *dies.*, Some implications of the earnings, income and expenditure patterns of married women in populations in the past, in: *John Henderson/Richard Wall* (Hg.), Poor women and children in the European past, New York 1994, S. 312–335, bes. 312.

Bevölkerungszählungen und Kirchenbücher bieten Informationen zu demographischen Verhaltensmustern und Haushaltszugehörigkeit anderer Frauen (außer weiblichen Haushaltsvorständen), aber keine Einzelheiten zu ihren wirtschaftlichen Verhältnissen. Um Informationen über die wirtschaftlichen Aktivitäten verheirateter Frauen zu erhalten, sind wir beinahe ausschließlich auf verstreute Erwähnungen in qualitativ auszuwertenden Quellen wie Gerichtsakten, Bittschriften und Rechnungsbüchern angewiesen. Dazu erweist sich die ungewöhnlich detaillierte Archivüberlieferung in Württemberg als Glücksfall. Die vorliegende Arbeit stützt sich auf eine umfassende Datenerhebung auf der Basis von Quellen zum württembergischen Amt Wildberg im Nagoldtal im Schwarzwald, die die Arbeit von Frauen (und Männern) erfasste. Sie nutzt diese Daten sowohl für eine qualitative Analyse des genauen Kontextes, innerhalb dessen Frauen für den Markt arbeiteten, als auch quantitativ, indem das relative Gewicht spezifischer Arbeiten für verschiedene Frauen und Männer bewertet wird.

Aus den 16 Bänden (etwa 7000 handschriftliche Seiten) der Kirchenkonventsprotokolle zweier württembergischer Gemeinden aus dem Zeitraum von 1646 bis 1800 wurde eine Datenbank erstellt, in der alle Hinweise auf Arbeitsaktivitäten sowohl von Frauen als auch Männern erfasst sind. Zur Untersuchung der Arbeit von Frauen sind diese Kirchenkonventsprotokolle gut geeignet, da sie die Beziehungen innerhalb der Familien und der Geschlechter zueinander regulierten und somit den Blick in die häusliche Sphäre freigeben, und weil sie verlangten, alle unerlaubte Arbeit an kirchlichen Feiertagen zu melden. Beim Erstellen der Datenbank wurden nur tatsächlich ausgeführte Arbeiten gezählt. Erwähnungen, dass eine Person einen bestimmten Beruf ausübe, bei einem Meister eines bestimmten Gewerbes in Dienst sei oder als Lehrling ein bestimmtes Handwerk erlerne, wurden nicht mit aufgenommen, da sie nicht das tatsächliche Arbeitsverhalten widerspiegeln. Darüber hinaus würden sie den Schwerpunkt zugunsten der Männer verschieben, da bei den Männern häufiger der Beruf

Sheilagh Ogilvie

genannt wird bzw. eine formale Berufsbezeichnung zu finden ist. Frauen arbeiteten auch in anerkannten Berufen, doch wurde dies offiziell nicht so benannt oder wenigstens in den Quellen nicht aufgezichnet. Gleichfalls ausgeschlossen bleiben Erwähnungen von bettelnden Personen oder solchen, die mit Geld oder Nahrungsmitteln durch Verwandte unterstützt wurden oder auf Armenfürsorge angewiesen waren. Auch dies gibt nicht das tatsächliche Arbeitsverhalten wieder, da es verstärkt auf Witwen und unverheiratete Frauen zutrifft, die überproportional häufig zu den Armen gehörten. Die Aufnahme würde die Relevanz von öffentlicher Wohlfahrt als Lebensgrundlage überbetonen.

Auf der Grundlage dieser Kriterien wurde eine Datenbank von 2.828 einzelnen Erwähnungen arbeitender Personen erstellt (siehe dazu die Tabelle). Sie enthält 397 Erwähnungen der Arbeitstätigkeit von verheirateten Frauen, was auch ungefähr ihrem Anteil (43 %) an der gesamten weiblichen Bevölkerung über dem Alter von 11 Jahren entspricht (die Altersgruppe, die im Stande gewesen wäre, durch eigene Arbeit ihren Lebensunterhalt zu decken). In der folgenden Diskussion wird diese Datenbasis mit Beispielen aus weiteren Quellen wie Rechnungsbüchern, Bittschriften und Gerichtsakten anderer örtlicher Gerichte zusammengeführt und ergänzt. Dies ermöglicht es, einen Blick auf die Arbeit einer Gruppe von Frauen zu eröffnen, über deren marktbezogene Arbeit die Historiografie bislang vor allem theoretische Annahmen vorzuweisen hatte, die selten auf empirischen Beobachtungen beruhten.¹²

Württemberg wurde als Fallstudie jedoch nicht nur aufgrund seines außergewöhnlich reichhaltigen Archivmaterials ausgewählt, sondern sogar mehr noch aufgrund seiner exemplarischen Bedeutung für die Forschung. Obgleich seine Wirtschaft um 1600 bereits sehr marktorientiert war, wurde das Markthandeln seiner Bewohner von traditionellen Institutionen beschränkt, insbesondere durch sehr starke Gemein-

den und einflussreiche Zünfte. Gemeinden und Zünfte sind wichtige Beispiele der engmaschigen und vielschichtigen sozialen Netzwerke, die als »soziales Kapital« gesehen werden – als eines Bestands aus gemeinsamen Normen, schneller Nachrichtenübermittlung, effektiven Sanktionen und kollektivem Handeln, die, so nimmt man an, einen signifikanten Einfluss auf das Wirtschaftsleben insbesondere in ökonomisch weniger entwickelten Gesellschaften ausübten.¹³

Wie weite Teile Europas verfügte auch Württemberg über ein Grundgerüst aus Institutionen, das den Gemeinden einen sehr starken Einfluss auf das lokale wirtschaftliche Geschehen verlieh. Bis ins 19. Jahrhundert waren die Menschen in Württemberg zuallererst Bürger (oder Nicht-Bürger) ihrer Gemeinde und erst in zweiter Linie Untertanen des Landesherrn.¹⁴ Die Dörfer und Kleinstädte Württembergs übten ihre eigene kommunale Gerichtsbarkeit aus, ernannten zahlreiche Amtsträger (ungefähr ein Fünftel aller männlichen Haushaltsvorstände hatte das ein oder andere Amt in der Gemeinde inne) und trafen sich in regelmäßigen Gemeindeversammlungen, bei denen jeder Bürger Rechenschaft über besondere Ereignisse zu geben hatte. Dies ließ ein dichtes Netz vielschichtiger Interaktionen innerhalb der Gemeinschaft entstehen, das gemeinsame Normen hervorbrachte, Berichte über Abweichungen von diesen Normen schnell verbreitete,

13 Robert D. Putnam/Robert Leonardi/Rafaella Y. Nanetti, *Making democracy work: civic traditions in modern Italy*, Princeton/NJ 1993, S. 163–185; Robert Putnam, *Bowling alone: the collapse and revival of American community*, New York 2000, S. 319, 322–323, 325, 346–348.

14 Siehe z. B. »Revidirtes Gesetz über das Gemeinde-Bürger- und Beisitzrecht« (4. Dez. 1833), in: August Ludwig Reyscher, *Vollständige, historisch und kritisch bearbeitete Sammlung der württembergischen Gesetze*, Bd. 15 Teil 2, S. 1064–90, hier 1064: »Die Gemeinden sind die Grundlage des Staats-Vereins. Jeder Staatsbürger muß, sofern nicht für ihn das gegenwärtige Gesetz ... eine Ausnahme begründet, einer Gemeinde also Bürger oder Beisitzer angehören. ... Jeder Staatsbürger ... kann sich, ehe er ein Gemeinde-Bürger- oder Beisitzrecht besitzt, weder verheirlichen, noch ein öffentliches Amt übernehmen, noch ein Gewerbe auf eigene Rechnung oder mit eigenem Haushalte treiben, noch überhaupt einen selbstständigen Wohnsitz nehmen« Eine detaillierte Analyse von Bürgerrecht und Beisitzrecht in der Praxis findet sich in Sheilagh Ogilvie, *State corporatism and proto-industry: the Württemberg Black Forest, 1580–1797*, Cambridge 1997, S. 45–57.

12 Details zu dieser Datenbank vgl. Sheilagh Ogilvie, *A bitter living*, (wie Anm. 10), bes. S. 22–36.

Sheilagh Ogilvie

Verstöße streng ahndete und effektives kollektives Handeln ermöglichte. Dieses »soziale Kapital« befähigte Gemeinden zur Kontrolle der Auswahl der Feldfrüchte, der Anbauweise, der Märkte für agrarische und handwerkliche bzw. gewerbliche Güter, der Bürgerschaft, Ansiedlung, Heiraten, der Mobilität, der Erbschaften, Wohnverhältnisse, Sexualität, Erziehung, des Fleißes, Freizeitverhaltens und des Konsums.¹⁵ Kommunale Institutionen arbeiteten eng mit landesherrlichen Einrichtungen zusammen. Diese betraf auch die Wahl von Mitgliedern der Landschaft (der Ständevertretung), die Kontrolle der herzoglichen Ausgaben sowie die erfolgreiche Lobbyarbeit für die Gewährung legislativer und regulativer Privilegien. Lokale Gemeinden in Württemberg waren eng mit der Lutherischen Landeskirche verbunden, und die Mitglieder des Gemeinderates waren zugleich die Richter der Kirchenkonvente – kommunale Kirchengenossenschaften, die ab 1646 bis ins späte neunzehnte Jahrhundert auf lokaler Ebene viele Aspekte des individuellen und familiären Lebens verstärkt überwachten. Kommunale Institutionen und das durch sie geschaffene »soziale Kapital« spielten in der frühneuzeitlichen Wirtschaft eine wesentliche Rolle, und das württembergische Quellenmaterial illustriert, wie wichtig es ist, diesem Aspekt in unserer Analyse der Determinanten für die Marktteilnahme von Frauen Rechnung zu tragen.

Wie in vielen anderen frühneuzeitlichen Gesellschaften auch, gab es in Württemberg ein starkes Netzwerk von Zünften und zunftähnlichen Zusammenschlüssen von Händlern. In Württemberg gab es, ebenso wie in anderen Teilen Mittel-, Ost- und Südeuropas, nicht nur

in traditionellen Handwerken Zünfte, sondern auch in exportorientierten Proto-Industrien, für Tätigkeiten im primären Sektor wie Fischerei und Weinbau und im tertiären Bereich wie Verkauf und Handel.¹⁶ Zünfte regulierten wirtschaftliche Tätigkeiten nicht nur in großen, sondern auch in kleinen Städten und dehnten ihre Kontrolle sogar bis in die dörflichen Werkstätten aus. Zusätzlich monopolisierten zunftähnliche Händlervereinigungen viele Bereiche des Handels, einschließlich des proto-industriellen Exportgeschäfts.¹⁷ Noch 1793 bemerkte ein Reisender missbilligend über Württemberg: »Handel und Fabriken sind dem größten Teil noch in Händen von geschlossenen, und meistens privilegierten Gesellschaften.«¹⁸ Wo die Zünfte Einfluss hatten, bestimmten sie, wer welche wirtschaftlichen Tätigkeiten ausüben und wen er anstellen durfte, welche Löhne bezahlt wurden, die zu produzierenden Mengen, die vom Kunden zu verlangenden Preise, welche Familienmitglieder mitarbeiten durften, wer bestimmte Güter kaufen und verkaufen konnte und welche Techniken zu benutzen waren. Erst im Jahre 1862 wurden die Zünfte in Württemberg abgeschafft.¹⁹ In Mikrostudien wurde nachgewiesen, dass die Zünfte darüber hinaus ein großes »Sozialkapital« von gemeinsamen Normen, Informationsübertragung, Sanktionen abweichenden Verhaltens und kollektiven Handelns generierten, das sie zu umfassender Überwachung und Kontrol-

15 Sheilagh Ogilvie, *Coming of age in a corporate society: capitalism, pietism and family authority in rural Württemberg, 1590–1740*, in: *Continuity and change 1* (1986), S. 279–331; *dies.*, *The German state: a non-Prussian view*, in: *John Brewer/Eckhart Hellmuth* (Hg.), *Rethinking Leviathan: the eighteenth-century state in Britain and Germany*, Oxford 1999, S. 167–202, bes. 193–199; *dies.*, *State corporatism*, (wie Anm. 14), S. 42–72; *dies.*, *A bitter living*, (wie Anm. 10); *David Warren Sabean*, *Property, production and family in Neckarhausen, 1700–1870*, Cambridge 1990, S. 106, 109, 148, 160–161; *Paul Ward*, *Law, the »commune«, and the distribution of resources in early modern German state formation*, in: *Continuity and change 17* (2002), S. 1–28, bes. 22.

16 Hierzu Sheilagh Ogilvie, *State corporatism*, (wie Anm. 14), S. 72–79.

17 Walter Troeltsch, *Die Calwer Zeughandlungskompagnie und ihre Arbeiter*. Studien zur Gewerbe- und Sozialgeschichte AltWürttembergs, Jena 1897; Sheilagh Ogilvie, *State corporatism*, (wie Anm. 14), S. 77–79, 106–111; Hans Medick, *Weben und Überleben in Laichingen 1650–1900*. Untersuchungen zur Sozial-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte aus der Perspektive einer lokalen Gesellschaft im frühneuzeitlichen Württemberg, Göttingen 1996, bes. S. 65–140.

18 Christoph Meiners, *Bemerkungen auf einer Herbstreise nach Schwaben*. Geschrieben im November 1793, in: *ders.* (Hg.), *Kleinere Länder- und Reisebeschreibungen*, Berlin 1794, Bd. 2, S. 235–380, bes. 292.

19 Sheilagh Ogilvie, *State corporatism*, (wie Anm. 14), S. 72–79, 419–437; Isabel V. Hull, *Sexuality, state and civil society in Germany, 1700–1815*, Ithaca/London 1996, S. 41–42.

le ihrer Mitglieder befähigte wie auch von Nicht-Mitgliedern, deren Wirtschaftsaktivitäten sich auf diesen Bereich auswirkten.²⁰

Aus diesen Gründen gestattet uns der württembergische Kontext, den relativen Einfluss verschiedener Institutionen – Märkte, Gemeinden und Zünfte – auf verheiratete Frauen zu untersuchen und so die Diskussionen zwischen Vertretern und Vertreterinnen der Geschichts- und Sozialwissenschaften über die zentralen institutionellen Zwänge, denen die wirtschaftliche Position der Frauen unterlag, zu erhellen.²¹

1. Verheiratete Frauen, Landwirtschaft und Märkte

Die Landwirtschaft war der wichtigste Sektor der vorindustriellen europäischen Wirtschaft. Daher ist es besonders wichtig, die Handlungsspielräume von Frauen in diesem Sektor zu untersuchen, nicht zuletzt da während der Frühen Neuzeit in ganz Westeuropa eine zunehmende Orientierung der Agrarwirtschaft auf den Markt hin stattfand. Dem »pessimistischen« Ansatz nach schließt die Wende von der Subsistenzwirtschaft hin zur kommerziellen Landwirtschaft Frauen aus, sei es während der »landwirtschaftlichen Revolution« im vorindustriellen England oder in weniger entwickelten Ländern heute, wenn die traditionellen Institutionen einer »Familienwirtschaft« der »Markt-

wirtschaft« wichen.²² Der »optimistische« Ansatz vertritt das andere Extrem und behauptet, dass die Intensivierung und Kommerzialisierung der Landwirtschaft während der Agrarrevolution zumindest in Deutschland die traditionelle Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau revolutionierten und Frauen zum ersten Mal eine marktorientierte landwirtschaftliche Betätigung ermöglichten.²³

Das vorliegende Quellenmaterial aus der Zeit zwischen 1600 und 1800, als sich die Agrarwirtschaft bereits auf den Markt hin orientierte, ruft Zweifel sowohl am »pessimistischen« als auch am »optimistischen« Ansatz hervor. Wie in vielen Gegenden des vorindustriellen Mittel- und Westeuropas wurden auch in Württemberg sowohl die wirtschaftlichen Einsätze, nämlich Land und Arbeit, als auch der landwirtschaftliche Ertrag, die Produkte, auf dem Markt gehandelt. Wie aus der Tabelle ersichtlich, waren verheiratete Frauen in der Landwirtschaft sehr aktiv: Zwischen 1646 und 1800 waren 20 % der verzeichneten Tätigkeiten von Ehefrauen in Wildberg und Ebhausen dem landwirtschaftlichen Sektor zuzurechnen. Dieser Prozentsatz ist nicht so groß wie bei der Arbeit von Töchtern (22 %), unabhängigen ledigen Frauen (27 %), Witwen (33 %) oder Mägden (40 %), war aber dennoch ein nicht unerheblicher Anteil ihrer gesamten Arbeit. Wenn er auch bedeutend niedriger ist als bei der dokumentierten Arbeit von unverheirateten Männern (50 % für Knechte, 42 % für Söhne), ist er doch nicht sehr viel niedriger als der Anteil landwirtschaftlicher Arbeit an der gesamten Arbeit verheirateter Männer (29 %). Das heißt, dass Frauen während der Phase, in der man eine zunehmende Marktorientierung der Agrarwirtschaft annimmt, keineswegs von der landwirtschaftlichen Arbeit ausgeschlossen waren.

20 *Sheilagh Ogilvie*, A bitter living, (wie Anm. 10); *dies.*, How does social capital affect women? Guilds and communities in early modern Germany, in: *American historical review* 109 (2004), S. 325–359; *dies.*, Women and labour markets in early modern Germany, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 2 (2004), S. 25–60; *dies.*, Guilds, efficiency and social capital: evidence from German proto-industry, in: *Economic history review* 57 (2004), S. 286–333.

21 *Sheilagh Ogilvie*, A bitter living, (wie Anm. 10); *dies.*, How does social capital affect women?, (wie Anm. 20); *dies.*, Women and labour markets (wie Anm. 20); *dies.*, Communities and the »second serfdom« in early modern Bohemia, in: *Past and present* 187 (2005), S. 69–119; *Tracy K. Dennison/Sheilagh Ogilvie*, Serfdom and social capital in Bohemia and Russia, in: *Economic history review* 60 (2007), S. 513–544.

22 *Bengt Ånkarloo*, Agriculture, (wie Anm. 1), S. 115, 117, 119; *Sheila Ryan Johansson*, Deferred infanticide, (wie Anm. 3), S. 464–465.

23 *David Warren Sabean*, Small peasant agriculture, (wie Anm. 8), S. 218–221; *Roman Sandgruber*, Einkommens- und Konsumaufteilung, (wie Anm. 7), S. 136; *Merry E. Wiesner*, Women, (wie Anm. 8), S. 87; *Patricia Branca*, A new perspective, (wie Anm. 8), S. 133; *Christina Vanja*, Zwischen Verdrängung, (wie Anm. 1), S. 461; *Barbara Krug-Richter*, Agrargeschichte, (wie Anm. 8), S. 45 mit Fußnote 53.

Dieses aus der Datenbank gewonnene Ergebnis wird durch eine detaillierte Analyse des qualitativen Quellenmaterials bestätigt, welche die Bandbreite der marktorientierten landwirtschaftlichen Tätigkeiten verheirateter Frauen erhellt. Zum einen wurde Land, die zentrale Grundlage aller landwirtschaftlichen Arbeit, auf einem Markt verkauft, an dem verheiratete Frauen partizipierten. Manchmal taten sie dies ohne Beteiligung ihrer Ehemänner, so zum Beispiel 1611, als die Ehefrauen zweier Wildberger Männer über den Verkauf eines Stücks Ackerland in Streit gerieten,²⁴ oder 1654 in Effringen, als eine verheiratete Frau mit Erfolg einem nicht verwandten Mann gegenüber das Vorkaufsrecht auf eine Wiese und ein Stück Ackerland durchsetzte.²⁵ Ehefrauen konnten sich energisch zu den Grundstücksgeschäften ihrer Ehemänner äußern, so sah sich 1613 in Nagold ein Mann dazu gezwungen, von einem vereinbarten Vertrag zurückzutreten, »dann seinem weib ain mahl der kauf nitt lieb«.²⁶ 1767 verweigerte die Ehefrau eines Ebhauser Zeugmachers ihre Unterschrift unter einen Schuldschein über 70 Gulden, »weilen sonsten die beste Güter wären verschrieben worden«.²⁷ Ehefrauen ergriffen sogar manchmal zuerst die Initiative zur Transaktion von Gütern. So beschrieb 1788 ein Mann in Ebhausen, wie »seinem Weib selbst [...] der Gedanke zuerst beigegangen [sey], daß man das [...] Verkaufte Gut wieder an sich ziehen solle, und sie sey deßwegen selbst auf Nagold gegangen, um den dortigen Stadtschreiber zu consuliren, wies etwa anzufangen sey«.²⁸

Hier wie im übrigen vorindustriellen Mittel- und Westeuropa wurde für die Landwirtschaft sowohl auf dem Markt angebotene Arbeit als auch Familienarbeit eingesetzt, und verheiratete Frauen zogen sich in dieser Gleichung keineswegs auf die »Familienseite« zurück, sondern

nahmen aktiv am landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt teil.²⁹ Zum Beispiel arbeitete eine einundfünfzigjährige verheiratete Frau aus Altbulach 1609 als Tagelöhnerin für einen Großbauern in Seitzental, »helfen Ömbdt [den zweiten Grasschnitt] machen«.³⁰ Als 1662 die Frau eines Schmieds als Erntearbeiterin für einen Bauer aus Wildberg arbeitete, »habe Er Ihren ein halbbazen geben vnd noch 3x. [Kreuzer] anerboten, daß es d. halbe Taglohn seye, solle Ihne nur vnd. den rockh greiffen lassen«.³¹ Der Tagelohn von 10 Kreuzern war es offensichtlich wert, außerhalb der Familienwirtschaft zu arbeiten, sogar auf die Gefahr hin, dabei sexuell belästigt zu werden. Selbst innerhalb der Familie arbeiteten verheiratete Frauen manchmal für einen Lohn, so die Frau des Tagelöhners Martin Nestle während ihres ersten Ehejahres von Februar bis Oktober 1781, »bey ihrem Eltern in Wöllhausen, Vermög eines mit dem Nestle, gemachten Vertrags, als Magd aufgehalten«. Die Eltern haben die schwangere junge Frau so schwer arbeiten lassen, dass sie schließlich eine Frühgeburt erlitt, weil sie noch

24 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 25, 04.03.1611, nicht paginiert (»Jeorg harders weib Clagt Ab Michel Brossen weib«).

25 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. I, fol. 112v, 14.06.1654.

26 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 15, fol. 141v, 11.03.1613.

27 Pfarrarchiv Ebhausen, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. V, p. 230, 20.09.1767.

28 Pfarrarchiv Ebhausen, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. VII, fol. 74v, 22.01.1788.

29 Vgl. *Simon A. C. Penn*, Female wage earners in late fourteenth-century England, in: *Agricultural history review* 35 (1987), S. 1–14, bes. 8, 12 (England im Mittelalter); *Mavis E. Mate*, Daughters, wives and widows after the Black Death: women in Sussex, 1350–1535, Woodbridge, Suffolk 1998, S. 56 (Sussex im Mittelalter); *Rodney H. Hilton*, Women traders in medieval England, in: *Women's studies* 11 (1984), S. 139–155, bes. 141 (England im Mittelalter); *Christina Vanja*, Frauenarbeit in Dörfern des 15. Jahrhunderts – Möglichkeiten zur Auswertung von Rechnungen und Zinsbüchern, in: *Simonetta Cavaciocchi* (Hg.), *La donna nell'economia secc. XIII–XVIII. Atti della »Ventunesima Settimana di Studi«* 10–15 aprile 1989, Prato 1990, S. 391–396, bes. 394 (Deutschland im Spätmittelalter); *Merry E. Wiesner*, Women, (wie Anm. 8), S. 88 (Europa in der Frühen Neuzeit); *Brigitte Schwegg*, Marginal and unentbehrlich: weibliche Erwerbsarbeit in der vorindustriellen Ökonomie an schweizerischen Beispielen des 18. Jahrhunderts, in: *Simonetta Cavaciocchi* (Hg.), *La donna nell'economia secc. XIII–XVIII. Atti della »Ventunesima Settimana di Studi«* 10–15 aprile 1989, Prato 1990, S. 621–632, bes. 628–629 (Schweiz in der Frühen Neuzeit); *Claudia Ulbrich*, Shulamit und Margarete: Macht, Geschlecht und Religion in einer ländlichen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts, Wien/Köln/Weimar 1999, S. 105 (Lothringen im 18. Jahrhundert); *Hans Medick*, Biedermänner und Biederfrauen im alten Laichingen. Lebensweisen in einem schwäbischen Ort an der Schwelle zur Moderne, in: *Journal Geschichte* 13 (1991), S. 46–61, bes. 52 (Württemberg im frühen 19. Jahrhundert).

30 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 5890, fol. 4v, 26.08.1609.

31 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. II, fol. 61v, 18.09.1662.

Sheilagh Ogilvie

am Tag zuvor hinter dem Pflug stehen musste.³² Hinter der Fassade einer Familienwirtschaft verbargen sich also manches Mal Arbeitsverhältnisse, die sogar auf Kosten der reproduktiven Rolle der Frau durchgesetzt werden konnten.³³

Verheiratete Frauen übernahmen auch eine Führungsrolle im Hinblick auf die landwirtschaftliche Lohnarbeit anderer. Ehefrauen fühlten sich für Knechte und Mägde zuständig. In Ebhausen weigerte sich 1657 eine Frau beispielsweise, ihren Knecht an einen Nachbarn auszuliehen, obwohl ihr Mann dem bereits zugestimmt hatte, und erklärte, »Sie laß Ihne nicht gehen, seye Ihr Knecht, habe Ihne biß Michäels tag gedingt«. ³⁴ Verheiratete Frauen wiesen auch landwirtschaftliche Tagelöhner an, wie 1663 einen Arbeiter in Effringen, »deß laupen fraw Straw geschnitten«, ³⁵ oder 1717 wies eine Frau »ihre« Tagelöhner an, am Ende des Arbeitstages »ihre« Wiesen zu mähen und »ihre« Kälber zu versorgen. ³⁶ Eine Ehefrau sah sich durchaus berechtigt, mit darüber zu entscheiden, ob überhaupt Arbeiter anzustellen seien, so fragte 1797 eine Ebhausenerin ihren Mann. »Warum er einen Strohschneider habe; er hätte können selber schneiden; u. seye schon 8 Tage müßig gegangen; man könne den Lohn nicht auftreiben«. ³⁷

Landwirtschaftliche Erzeugnisse wurden auch in großem Umfang auf Märkten gehandelt, wenn auch privilegierte Stellen wie Stadtverwaltungen und herzogliche Beamte zu ihrem eigenen Nutzen diese Märkte regulierten. Hier wie in anderen Orten in Europa waren verheiratete Frauen sichtbare Marktteilnehmerinnen. ³⁸ Mehrere Nach-

barn beschrieben 1609, wie eine Frau aus dem Seitzental regelmäßig zu Fuß nach Wildberg, Calw und Altbulach auf den Markt ging, um dort Milch, Schmalz, Zwiebeln und Obst zu verkaufen. ³⁹ Verheiratete Frauen erwiesen sich als sehr geschäftstüchtig auf dem Markt. So beleidigte 1622 ein Wildberger die Frau eines Nachbarn: »die leütt redeten in d. statt, wie sie ihr schmalz verkauffe ... wann sein fraw nuhr ein vierling schmalz verkaufft, so fehle es ein halber vlg«. ⁴⁰ Über eine Frau aus Holzbronn berichtete man 1669, es »seye die gemeine sag vnd Clag vnder d. leüth., daß eb. Sie ... Immer eine vffschlag mache vnd Ihre gewiße häußer an sich habe, darinnen Sie haußire«. ⁴¹ Die Geschäfte dieser Frau wurden nicht durch mangelnde weibliche Begabung für den Handel behindert, sondern dadurch, dass manche Beamte sich an ihrem Gespür für gute Geschäfte störten: »Alß aber die Pawrs leüth in Acht genommen, daß herr Keller vihl Schmalz Khauff. müeße, Sie damit vffgeschlag.« und erhöhten den Preis von 6 ½ auf 7 Kreuzer pro Pfund. Da die herzoglichen Angestellten eine große Menge Schmalz auf ein Mal kaufen mussten, witterten diese Frau und ein Mann aus Kuppingen dabei einen guten Gewinn und erhöhten ihre Preise noch stärker als die anderen Bauern auf 7 ½ Kreuzer. Als der Keller die beiden der Stadt verwies, »wann Sie Ihr Schmalz nicht auch wie andere leüth geb. wollen«, verließ der Kuppinger gehorsam die Stadt, die Holzbronnerin jedoch »mit dem Ihrig. in häußern hin vnd wider gehaußiert«, bis sie der Stadtknecht eigenhändig zum Tor hinausbeförderte. ⁴²

Wir sehen, verheiratete Frauen waren aktiv an den Märkten für Land, Arbeit und Erzeugnissen beteiligt: Für die »pessimistische« These, der zufolge die Kommerzialisierung der Landwirtschaft sie aus-

32 Pfarrarchiv Ebhausen, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. VI, fol. 128r, 28.12.1781.

33 Beispiele von anderen Lohnverhältnissen und bezahlter Arbeit hinter der Fassade des »ganzen Hauses« vgl. *Claudia Ulbrich*, Shulamit und Margarete, (wie Anm. 29), S. 95, 102, 111–113 (Lothringen im 18. Jahrhundert); *Medick*, Biedermänner, (wie Anm. 29), S. 51–52 (Württemberg im frühen 19. Jahrhundert).

34 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. I, fol. 168r–v, 20.06.1657.

35 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. II, fol. 85v, 19.06.1663.

36 Pfarrarchiv Ebhausen, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. III, fol. 36–38, 16.12.1717.

37 Pfarrarchiv Ebhausen, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. VIII, p. 101, 10.04.1797.

38 *Christina Vanja*, Auf Geheiß der Vögtin. Amtsfrauen in hessischen Hospitälern der Frühen Neuzeit, in: *Heide Wunder/Christina Vanja* (Hg.), *Weiber, Menscher,*

Frauenzimmer. Frauen in der ländlichen Gesellschaft 1500–1800, Göttingen 1996, S. 76–95, bes. 87–88 (Hessen in der Frühen Neuzeit).

39 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 5890, fol. 12r, 26.08.1609; ebd., fol. 15r, 23v, 26.07.1609–7.08.1609.

40 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 15, fol. 568v, 16.01.1622.

41 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 5927, Nr. 33, fol. 3v, 11.08.1669.

42 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 5927, Nr. 33, fol. 2r,–2v 11.08.1669.

Sheilagh Ogilvie

schloss, gibt es keine Hinweise. Andererseits lässt ihre allgegenwärtige Beteiligung an ländlichen Märkten während der zwei Jahrhunderte vor 1800 an der ›optimistischen‹ These zweifeln, die davon ausgeht, dass es der Beginn der landwirtschaftlichen Revolution am Ende des achtzehnten Jahrhunderts war, der ihre Beteiligung daran erst ermöglichte.

2. Verheiratete Frauen und marktorientiertes Gewerbe

Die These, dass das Wachstum von Märkten die außerhäusliche Arbeit von Frauen einschränkte, wird am häufigsten in Bezug auf den gewerblichen Bereich geäußert: So habe die traditionelle ›Familienwirtschaft‹ der zünftigen Handwerker die Beteiligung von Frauen gestärkt, wohingegen der Beginn einer ›kapitalistischen Arbeitsorganisation‹ (d. h. Verlagswesen und Orientierung auf den Export hin) die Frauen ausschloss.⁴³ Diese Ansicht wird nach wie vor häufig vertreten, trotz der Gegenargumente von Theoretikern und Theoretikerinnen einer Proto-Industrialisierung, nach denen traditionelle zünftige Handwerksbetriebe die Arbeit von Frauen ausschlossen, während sie durch das proto-industrielle Verlagswesen begünstigt wurde.⁴⁴

Beide vereinfachenden Sichtweisen treffen so weder in Württemberg noch in vielen anderen Bereichen Europas zu: Sowohl traditionelles Handwerk als auch proto-industrielles Verlagswesen waren in einen institutionellen Rahmen eingebunden, innerhalb dessen Arbeit und Erträge auf Märkten gehandelt wurden, die ihrerseits von Zünften

43 Vgl. *Elizabeth Clark*, Working life, (wie Anm. 1), S. 13, 183, 196; *Ivy Pinchbeck*, Women workers, (wie Anm. 1), S. 121, 126, 293; *Maxine Berg*, Age, (wie Anm. 1), S. 156–158; *dies.*, Women's work, (wie Anm. 2), S. 68 mit Fußnote 19; *Richard T. Vann*, Toward a new lifestyle, (wie Anm. 1), S. 203–204, 212–213.

44 *Peter Kriedte/Hans Medick/Jürgen Schlumbohm*, Industrialization, (wie Anm. 7), S. 51, 56, 61–63, 70; *Ulrich Pfister*, Work roles and family structure in proto-industrial Zurich, in: Journal of interdisciplinary history 20 (1989), S. 83–105, bes. 84, 90, 104–105; *Roman Sandgruber*, Einkommens- und Konsumaufteilung, (wie Anm. 7), S. 145; *Arno Fitz*, Heimarbeit, (wie Anm. 7), S. 60, 73; *Ute Fischer/Hans-Jürgen Weißbach*, Wandel, (wie Anm. 7), S. 3, 7–9.

im Interesse ihrer Mitglieder reguliert wurden.⁴⁵ Hier wie anderswo in Europa nahmen Frauen aktiv am Marktgeschehen teil, zumindest so weit wie es die ihnen von Zunftregeln auferlegten Einschränkungen zuließen.⁴⁶

Die quantitative Auswertung der Datenbank über die unterschiedlichen Tätigkeiten belegt, dass Frauen auf mehrere unterschiedliche Arten an Handwerksarbeit beteiligt waren. Ihr Anteil an zentralen Bereichen zunftgebundener Arbeit war in der Tat gering: Nur 4 % ihrer in den Ebhausener und Wildberger Kirchenkonventsprotokollen dokumentierten Arbeit wurde in Handwerken geleistet und 2 % in Proto-Industrien, die beide in Zünften organisiert waren. Im Unterschied dazu betrug der Anteil an nicht zunftgebundener Arbeit 9 %, insbesondere Spinnen, dazu Stricken, Nähen und Spitzenklöppeln. Darüber hinaus übernahmen sie oft den Verkauf der Handwerksware, was weitere 3 % ihrer belegten Arbeit ausmachte. Ebenfalls 3 % der Arbeit wurde in Mühlen geleistet, so dass diese verschiedenen industriellen Tätigkeiten 21 % der in den Kirchenprotokollen belegten Tätigkeiten verheirateter Frauen ausmachten und damit ungefähr das gleiche prozentuale Gewicht besaßen wie die landwirtschaftliche Arbeit.

Zum einen wurden die Produkte handwerklicher Arbeit auf dem Markt verkauft, und zwar von den Ehefrauen der Schuhmacher,⁴⁷

45 Zur Kontrolle der Zünfte über Proto-Industrien und traditionelles Handwerk vgl. *Sheilagh Ogilvie*, Social institutions and proto-industrialization, in: *dies./Markus Cerman* (Hg.), European proto-industrialization, Cambridge 1996, S. 23–37, hier 30–33; *dies.*, State corporatism, (wie Anm. 14), S. 423–431.

46 *Judith M. Bennett*, Ale, beer, and brewsters in England. Women's work in a changing world, 1300–1600, Oxford 1996, S. 60–76 (England im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit); *Brigitte Schnegg*, Marginal, (wie Anm. 29), S. 629 (Schweiz in der Frühen Neuzeit); *Christina Vanja*, Zwischen Verdrängung, (wie Anm. 1), S. 463, 472–473 (Europa in der Frühen Neuzeit); *Merry E. Wiesner*, Working women in Renaissance Germany, New Brunswick, NJ 1986, S. 153–156 (Deutschland in der Frühen Neuzeit); *Claudia Ulbrich*, Shulamit und Margarete, (wie Anm. 29), S. 186 (deutsche Juden im 18. Jahrhundert).

47 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 15, fol. 566r, 16.01.1622.

Hutmacher,⁴⁸ Bäcker,⁴⁹ Metzger⁵⁰ und proto-industriellen Zeugmacher,⁵¹ um nur ein paar Beispiele zu nennen. Manche davon waren gerissene Geschäftemacherinnen, so wie die Frau eines Tuchmachers aus Sulz, die 1661 beschuldigt wurde, einem Kunden ihr Tuch zu knapp bemessen zu haben.⁵² Manche entwickelten ausgesprochenen Unternehmerteil, so wie die Frau eines Altensteiger Töpfers, die 1772 dafür bestraft wurde, dass sie an einem Feiertag spontan versucht hatte, einen getöpften Ofen zu verkaufen, während sie ihn durch Wöllhausen transportierte.⁵³ Die Handwerkerfrauen zeigten sich auch als unerbittliche Schuldeneintreiberinnen, so mahnte [gehaischt] 1617 die Frau eines Zeugmachers einen Kunden wegen einer Schuld von 17 Batzen »ein tag vf 4 mal«,⁵⁴ 1706 drohte die Frau eines Schuhmachers ihrem Kunden, sie werde ihn wegen der Rechnung für eine Schuhreparatur beim Amtmann anzeigen,⁵⁵ oder 1720 trieb eine Bäckerfrau noch ihre Schulden in der Stadt ein, bevor sie in die Kirche zur Beichte ging.⁵⁶ Ehefrauen ließen es sogar auf einen Konflikt mit ihren Männern ankommen, wenn es um ihre eigenständige Verkaufstätigkeit ging. So beschuldigte ein Töpfer 1675 seine Frau, sie habe die Töpferware auf eine Weise verkauft, die ihm als »nicht Just« erschien,⁵⁷ 1681 wiederum schalt eine Metzgersfrau ihren Mann, dass er »jenige 24.x. [Kreuzer]« ausgabe »so ... Schuemaker Ihro vor aberkauft Fleisch, schuldig ein geraumbt«,⁵⁸ und 1785 bestand die Frau eines Ebhauer Nagelschmieds darauf, ihn nach Berneck zu begleiten,

um dort Nägel zu verkaufen, »weil sie wol gewußt, daß er gern dem Erlöß versaufe«. ⁵⁹ Viele dieser Ehefrauen sahen sich, zu Recht oder nicht, als die besseren Verkäuferinnen als ihre Männer. Es gibt keine Hinweise, dass die zunehmende Marktorientierung die Frauen von Handwerken oder proto-industriellen Arbeiten ausschloss, und diese Ergebnisse stimmen mit denen aus anderen Gegenden im vorindustriellen Mittel- und Westeuropa überein.⁶⁰

Handwerkerfrauen verkauften nicht nur die in den Werkstätten produzierten Güter, sondern sorgten mit Transaktionen auf dem Markt auch für Nachschub an Rohmaterial. Als Beispiele dafür dürfen die Frau eines Tuchmachers aus Wildberg gelten, die 1595 bei einer anderen verheirateten Frau ungespinnene Wolle einkaufte,⁶¹ eine Metzgersfrau, die sich 1636 am Kauf von Schlachtvieh beteiligte,⁶² und die Frau eines Zeugmachers, die sich 1668 beklagte, dass ihr Mann mit den 4 ½ Zentnern gemeinsam eingekaufter Wolle verschwenderisch umgehe.⁶³ Bei solchen Transaktionen waren es nicht die Marktstrukturen, sondern die Zünfte, die die Arbeit von Frauen behinderten, so wurde zum Beispiel 1623 eine Gruppe von Tuchmachersfrauen, die in Abwesenheit ihrer Männer große Mengen Rohwolle eingekauft hatten, der Verletzung der Zunftregeln beschuldigt,⁶⁴ und 1624 wurde der Frau eines Webers, der sowohl als »traditioneller« Tuchmacher als auch proto-industrieller Zeugmacher arbeitete, von

48 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 4395, Faszikel 1 (1636–1642), nicht paginiert.
 49 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. IV, fol. 68v, 01.08.1676; Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. V, fol. 146r, 17.08.1694.
 50 Pfarrarchiv Ebhausen, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. VII, fol. 50v, 05.12.1786.
 51 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 12, fol. 19.5r–v, 04.11.1591.
 52 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. II, fol. 22r, 15.02.1661.
 53 Pfarrarchiv Ebhausen, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. V, p. 253, 15.06.1772.
 54 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 15, fol. 357v, 18.12.1617.
 55 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. V, fol. 255r–v, 26.02.1706.
 56 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. V, fol. 363r, 16.08.1720.
 57 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. III, fol. 692–3, 15.01.1675.
 58 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. IV, fol. 199r, 22.04.1681.

59 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. IV, fol. 199r, 22.04.1681.
 60 *Dorothee Rippmann*, Frauen und Handwerk. Gedanken zum Stadt-Land-Vergleich im Spätmittelalter, in: *Katharina Simon-Muscheid* (Hg.), »Was nützt die Schusterin dem Schmied?« Frauen und Handwerk vor der Industrialisierung, Frankfurt/New York 1998, S. 131–158, hier 143–145 (Oberhaingebiet im Spätmittelalter); *Christina Vanya*, Frauenarbeit, (wie Anm. 29), S. 392 (spätmittelalterliche deutsche Dörfer); *Mavis E. Mate*, Daughters, (wie Anm. 29), S. 54 (Sussex im Mittelalter); *Merry E. Wiesner*, Working women, (wie Anm. 46), S. 153–154 (Deutschland in der Frühen Neuzeit); *Claudia Ulbrich*, Shulamit und Margarete, (wie Anm. 29), S. 186 (deutsche Juden im 18. Jahrhundert).
 61 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 12, fol. 248r, 16.01.1595.
 62 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 17, fol. 401v–402r, 03.09.1640.
 63 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. III, p. 252–253, 02.04.1669.
 64 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 16, fol. 15r, 09.12.1623.

anderen Ehefrauen ihr Anteil an einer Lieferung ungesponnener Wolle mit der Begründung verwehrt, diese sei für die Mitglieder der Tuchmacherzunft reserviert.⁶⁵

Sowohl die traditionelle Tuchmacherei als auch die proto-industrielle Zeugmacherei funktionierten zum Teil auf der Basis eines Verlagssystems, an dem die Ehefrauen aktiv beteiligt waren. So ließ 1618 in Wildberg eine verheiratete Frau einem Tuchmacher sechs Gulden »vf ein thuoch«, eine Forderung, die er später als Wucherzins zu begleichen verweigerte. Die Teilnahme dieser Frau an einem industriellen Kreditmarkt wurde also nicht durch den Markt, sondern die in der Gemeinde geltenden Zinsbeschränkungen behindert.⁶⁶ Oft war die Frau eines Handwerkers viel eher bereit, die beim Verlagswesen aufgelaufenen Schulden einzutreiben, als ihr Mann. In unserem Beispiel ließ Jacob Klay 1622 an Bast Mosapp ungesponnene Wolle gegen das Versprechen einer Bezahlung in fertigem Tuch und Geld. Mosapp lieferte das Tuch, weigerte sich aber, das Geld zu bezahlen, worauf Klay »entlich fürgenommen diße 9 bz doch nid.zelassen damit er weitem geleuffs überhaben sein könnte, sein hausf: aber ihme solches nit gestatten wöllen, hette er cläger seiner ehewürtin angedütten, solche 9 bz selbst einzubring«. Klays Frau trieb das Geld schließlich ein, wenn auch erst nach mehreren unerfreulichen Auseinandersetzungen mit Mosapp und dessen Frau.⁶⁷ Wenn hier ein Ehepartner davor zögerte, auf dem Markt aktiv zu werden, so war es Klay, aber nicht seine Frau.

Sowohl das zünftige Handwerk als auch die Proto-Industrie hatten ihren Arbeitsmarkt, aber von beiden waren Frauen meist rechtlich ausgeschlossen, es sei denn, die fragliche Frau war die Witwe oder Ehefrau eines Meisters, der der entsprechenden Zunft angehörte. Ausgenommen davon waren Mühlenarbeiterinnen, Spinnerinnen und Näherinnen – weshalb sich verheiratete Frauen belegen lassen, die in

diesen Bereichen arbeiteten, auch wenn ihre Männer nicht diesem Beruf nachgingen. Die Müllerzünfte waren in dieser Hinsicht ungewöhnlich großzügig und erlaubten die Anstellung von Knechten oder Mägden und Arbeitern, die nicht der Zunft angehörten. So kam es, dass einige Mühlenarbeiterinnen verheiratete Frauen waren, wie die Frau eines Eseltreibers, die 1736 von einem Müller in Ebhausen beschäftigt wurde.⁶⁸ Doch auch ohne ein ausdrückliches Verbot durch die Zunft konnte es geschehen, dass Widerstände in der Gemeinde eine verheiratete Frau daran hinderten, bei einem Müller zu arbeiten. Beim Wildberger Vogt-Rüg-Gericht – einer Versammlung aller (männlichen) Gemeindebürger, bei der ein jeder der Reihe nach gefragt wurde, ob er etwas zu vermelden habe – beschwerte sich 1793 ein Mann, dass sich ein wandernder Zeinenmacher namens Kiefer in der Papiermühle eines gewissen Rivinus im nahe gelegenen Gültlingen einquartiert habe, »und das Weib durchstreife mit einem Zettel von Rivinus versehen, jedoch ohn Patent, unter dem Vorwand des Lumpensammels hiesiges und anliegende OberAemter«. Daraufhin wies das Vogt-Rüg-Gericht den Gültlinger Schultheißen an, »dem Zeinenmacher Kiefer den Aufenthalt nicht mehr zu gestatten, und das verbott deßen beherbergung der ganzen Innwohnerschaft besonders auch dem Papiermacher Rivinus unter bedrohung einer Kl. frevel [= 3 Gulden Strafe] gegen die Uebertretung bekant zu machen.«⁶⁹ Obgleich keine Zünfte Frauen von einer Erwerbsarbeit wie dem Lumpensammeln für einen Papiermüller abhalten konnten, hielt man es doch für nötig, dafür ein Patent zu verlangen, was dies denjenigen Frauen unmöglich machte, die sich nicht durch ein anderes soziales Netzwerk, nämlich die Gemeinde, die Erlaubnis dafür hatten geben lassen.

Das Spinnen war eine weitere Erwerbstätigkeit, die zunftfreien Arbeitern – und damit Frauen – hier wie im übrigen Europa offenstand, und trägt damit zu der Erklärung bei, weshalb es in der Tabelle mit

65 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 16, fol. 79v, 19.08.1624.

66 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 15, fol. 379r, 15.12.1618.

67 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 15, fol. 608r, 19.12.1622.

68 Pfarrarchiv Ebhausen, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. III, fol. 201v, 18.11.1736; zu den Berufen vgl. Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 6967, fol. 30r, 1736.

69 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 100, fol. 28r–v, 1793.

Sheilagh Ogilvie

9 % einen großen Anteil ihrer dokumentierten Arbeit ausmacht.⁷⁰ Die Frauen betrieben das Spinnen nicht nur für den Eigenbedarf, sondern auch zum Gelderwerb. So bezahlte 1680 die alte Frau eines Wildberger Metzgers sogar die Miete mit dem Spinnen von einem Pfund Wolle im Vierteljahr (was einer Monatsmiete von einem Gulden entspricht),⁷¹ und 1769 beklagte sich ein Zeugmacher in Wöllhausen, »daß sie (seine Frau) frembden Leuten Wolle spinne, da sie doch ihre eigene zu spinnen habe.«⁷² Anna Rempfferin, der ihr Mann mit Schlägen das Geld abnahm, das sie und ihre Kinder »mit spinnen Saur v.diennen«, war sicher nicht die einzige unter einem prügelnden Ehemann leidende Frau, für die die Lohnspinnerei eine wesentliche Einkommensquelle darstellte.⁷³ In Wildberg bedrohte 1708 ein Metzger seine Frau, »dz sie [...] Solte die hauß haltung mit Spinnen hin auß führen«,⁷⁴ und 1720 klagte eine geprügelte Bauersfrau: »hab müssen diesen winter mit ihrem gesponenen bauch für die nahrung sorgen, er hab den gantzen winter nichts Verdient.«⁷⁵

Es waren nicht die Märkte, sondern andere Institutionen, die Frauen bei der Spinnarbeit Grenzen setzten. Zünfte verhängten zum Beispiel Mengenbegrenzungen, die 1623 eine verheiratete Spinnerin aus Gültlingen überschritt, indem sie Webern für schneller erledigte Arbeit einen höheren Preis berechnete.⁷⁶ In anderen Fällen wurden die Beschränkungen durch Gemeindegerichte auferlegt, die sofort jedes Arbeitsverhältnis untersagten, das die Gefahr in sich barg, Sexualität außerhalb der Ehe Vorschub zu leisten. So ordnete das Gemeindegericht von Wildberg 1675 ein sofortiges Ende der Beschäftigung an, als

die Frau eines Zeugmachers eifersüchtig auf seine bezahlte Spinnerin (»Lichtgang«) reagierte.⁷⁷ Gemeindegerichte vermehrten auch die Kosten der Spinnerinnen durch das Verbot abendlicher Treffen, bei denen man sich Stube und Licht teilte. In Ebhausen wurde 1734 eine Bauersfrau mit einer Strafe belegt, weil sie bei einer anderen Frau an einer Spinnstube teilnahm, obgleich sie dem Gericht erklärte, dass sie an solchen Treffen teilnehmen müsse, »weil sie alleine das liecht nicht verdiene.«⁷⁸

Das Nähen war eine andere zunftfreie Tätigkeit und daher Frauen unabhängig von der Zunftzugehörigkeit ihrer Männer zugänglich. Wir haben Belege von Ehefrauen von Schmieden,⁷⁹ Steinmetzen,⁸⁰ Messerschmieden⁸¹ und proto-industriellen Zeugmachern⁸² – um nur einige Beispiele zu nennen –, die bezahlte Näharbeiten ausübten. Dies waren nicht nur Gelegenheitsarbeiten: Die Frauen stellten ihren Kunden schriftliche Rechnungen und manche gaben an, dass sie ihren Lebensunterhalt damit bestritten. Die Frau von Jacob Harrin wurde 1645 um Almosen vorstellig, da sie »sich vor disem mit nehen genehrt [hat], jetzo aber weg. böß. gesichtz sie nit fortkommen könde.«⁸³ Andere Frauen boten Unterricht im Nähen an: So zahlte der Vormund eines zehnjährigen Waisenmädchens 1631 einer Frau 2 Gulden 10 Kreuzer (zu der Zeit beinahe der Jahreslohn einer Magd), »daß Sie das Mädtlin auch vmb etwas im Nehen vnderichtet.«⁸⁴ Wenn verheiratete Frauen dieses Geschäft auch unabhängig vom Beruf ihres Mannes ausübten, waren sie ledigen und verwitweten Frauen gegenüber doch im Vorteil, da sie das Bürgerrecht des Mannes zu ihren Gunsten nut-

70 *Brigitte Schnegg*, Marginal, (wie Anm. 29), S. 629 (Schweiz in der Frühen Neuzeit); *Claudia Ulbrich*, Shulamit und Margarete, (wie Anm. 29), S. 212 (deutsche Juden im 18. Jahrhundert).

71 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. IV, fol. 161r, 27.01.1680.

72 Pfarrarchiv Ebhausen, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. V, p. 267, 19.04.1769.

73 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. II, fol. 43v, 25.10.1661.

74 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. V, fol. 265r–266v, 15.06.1708.

75 Pfarrarchiv Ebhausen, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. III, fol. 89r, 25.07.1720.

76 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 15, fol. 618r, 20.02.1623.

77 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. IV, fol. 24r, 28.10.1675.

78 Pfarrarchiv Ebhausen, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. III, fol. 178r, 28.02.1734.

79 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 4385, Faszikel 3 (1648), nicht paginiert.

80 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 4385, Faszikel 6 (1654–1657), nicht paginiert; Faszikel 7 (1657–1663), nicht paginiert.

81 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 4477, Faszikel 1 (1723–1725), fol. 12r; zu den Berufen vgl. Pfarrarchiv Wildberg, Bd. 6, Eheregister, 04.02.1737.

82 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 4466, Faszikel 1 (1706–13), fol. 18v und fol. 26r.

83 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 128, fol. 110r, 05.03.1645.

84 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 4377 (1628–1639), fol. 5v.

zen konnten. So wandte sich 1793 der Wollkämmer Johann Christoph Dengler an das Vogt-Rüg-Gericht und bat darum, »es möchte seinem Weib, welcher einen Nährin, vor der Allmosen-Pfleeg durch die Kleidungen der Armen auch ein Verdienst gemacht werden«. ⁸⁵ Auch im übrigen vorindustriellen Europa finden wir verheiratete Frauen, die unabhängig von ihren Männern mit Nähen und Nähunterricht Geld verdienten. ⁸⁶

Die Befunde in den württembergischen Quellen stützen die Ergebnisse anderer Studien zur Arbeit von Frauen: Wo verheiratete Frauen im kommerziellen Arbeitsmarkt nicht präsent sind, liegt das weniger an fehlendem Können, Ausbildung oder Spezialisierung, noch an der Unfähigkeit oder mangelnden Bereitschaft zu kommerziellen Transaktionen, sondern daran, dass die Zünfte (und zu einem gewissen Maß auch die Gemeinden) sie durch Beschränkungen von fast allen Tätigkeiten – bis auf einige wenige schlecht bezahlte – ausschlossen. ⁸⁷

3. Verheiratete Frauen im Dienstleistungsbereich

Der Dienstleistungssektor stellte einen wichtigen und wachsenden Teil der meisten frühneuzeitlichen Ökonomien in Europa dar. Insbesondere der Handel nahm immens zu, am frühesten und am schnellsten in den Niederlanden und in England, mit der Zeit aber auch in langsamer wachsenden Wirtschaftsräumen wie Württemberg. Wären Frauen vom Marktgeschehen tatsächlich ausgeschlossen gewesen, dürften sie in diesem Bereich nicht repräsentiert sein. Quellen aus

ganz Europa belegen jedoch eine rege Handelstätigkeit von Frauen ab dem Mittelalter bis ins neunzehnte Jahrhundert. ⁸⁸

Dies trifft auch auf Württemberg zu, insofern es nicht durch das vielschichtige Netz von institutionellen Privilegien verhindert wurde, die Handel und Vertrieb regelten. Nach dem württembergischen Gesetz war es nur Bauern und Handwerkern erlaubt, ihre eigenen Erzeugnisse zu verkaufen. Mittelsmänner (und -frauen) wurden als so

⁸⁵ Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 100, fol. 24r–v, 1793.

⁸⁶ *Lyndal Roper*, *The holy household: women and morals in Reformation Augsburg*, Oxford 1989, S. 47 mit Fußnote 112 (Augsburg in der Frühen Neuzeit); *Christina Vanja*, *Auf Geheiß*, (wie Anm. 38), S. 88 (Hessen im 18. Jahrhundert); *Claudia Ulbrich*, *Shulamit und Margarete*, (wie Anm. 29), S. 214 mit Fußnote 867 (deutsche Juden im 19. Jahrhundert).

⁸⁷ Vgl. z. B. *Merry E. Wiesner*, *Working women*, (wie Anm. 46), S. 168–185 (Deutschland in der Frühen Neuzeit); *Brigitte Schnegg*, *Marginal*, (wie Anm. 29), S. 628–630 (Schweiz in der Frühen Neuzeit).

⁸⁸ *Eileen E. Power*, *The position*, (wie Anm. 1), S. 427; *Andrea Kammeier-Nebel*, *Frauenbildung im Kaufmannsmilieu spätmittelalterlicher Städte*, in: *Elke Kleinau/Claudia Opitz* (Hg.), *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung*, Vol. I: *Vom Mittelalter bis zur Aufklärung*, Frankfurt/New York 1996, S. 78–90, bes. 81; *Erika Uitz*, *Zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Situation von Frauen in ausgewählten spätmittelalterlichen Hansestädten*, in: *Barbara Vogel/Ulrike Weckel* (Hg.), *Frauen in der Ständegesellschaft*, Hamburg 1991, S. 89–116, bes. 92–94; *Rodney H. Hilton*, *Women*, (wie Anm. 29), S. 143–151; *Jeremy Goldberg*, *Female labour, service and marriage in the late medieval urban north*, in: *Northern history* 22 (1986), S. 18–38, bes. 29–30; *Jeremy Goldberg*, *Women, work*, (wie Anm. 9), S. 86–87; *Mavis E. Mate*, *Daughters*, (wie Anm. 29), S. 67; *Marta C. Howell*, *Women*, (wie Anm. 1), S. 139–52; *Merry E. Wiesner*, *Women*, (wie Anm. 8), S. 95–96; *Liliane Mottu-Weber*, *L'évolution des activités professionnelles des femmes Genève due XVIIe au XVIIIe siècle*, in: *Simonetta Cavaciocchi* (Hg.), *La donna nell'economia secc. XIII–XVIII. Atti della »Ventunesima Settimana di Studi« 10–15 aprile 1989*, Prato 1990, S. 345–357, hier 355; *Peter Earle*, *The female labour market in London in the late seventeenth and early eighteenth centuries*, in: *Economic history review* 2nd ser. 42 (1989), S. 328–353, S. 341; *Brigitte Schnegg*, *Marginal*, (wie Anm. 29), S. 628–629; *Christina Vanja*, *Zwischen Verdrängung*, (wie Anm. 1), S. 464–465; *Susanne Schötz*, *Handelsfrauen im neuzeitlichen Leipzig: Gewerberecht und Lebenssituationen (16. bis 19. Jahrhundert)*, in: *Ute Gerhard* (Hg.), *Frauen in der Geschichte des Rechts: Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, München 1997, S. 151–174, bes. 154–155, 159; *Sara Mendelson/Patricia Crawford*, *Women in early modern England, 1550–1720*, Oxford 1998, S. 275; *Andrzej Karpinski*, *The woman on the market place: the scale of feminization of retail trade in Polish towns in the second half of the 16th and in the 17th century*, in: *Simonetta Cavaciocchi* (Hg.), *La donna nell'economia secc. XIII–XVIII. Atti della »Ventunesima Settimana di Studi« 10–15 aprile 1989*, Prato 1990, S. 283–292, bes. 285–288; *Jan De Vries/Ad Van der Woude*, *The first modern economy: success, failure, and perseverance of the Dutch economy, 1500–1815*, Cambridge 1997, S. 601–602; *Claudia Ulbrich*, *Shulamit und Margarete*, (wie Anm. 29), S. 186, 211–214; *Elizabeth C. Sanderson*, *Women and work in eighteenth-century Edinburgh*, Basingstoke 1996, S. 108–117, 125–131; *David Warren Sabean*, *Property*, (wie Anm. 15), S. 160 mit Fußnote 50; *Annemarie Steidl*, *Probleme*, (wie Anm. 1), S. 127.

genannte »Fürkäufer« mit einer Strafe belegt. Um gesetzmäßig Handel treiben zu dürfen, musste man zur Zunft der Händler und Kaufleute zugelassen werden, an Stelle einer Mitgliedschaft eine Gebühr an die Zunft bezahlen oder vom Herzog speziellen Dispens erhalten. In den beiden letzten Fällen war der Handel auf die in der Erlaubnis genannten Waren beschränkt; viele durften lediglich Tabak verkaufen.⁸⁹ Solche Regeln galten auch in anderen deutschen Territorien.⁹⁰

Die Ehefrauen von Männern, die der Zunft angehörten (oder eine entsprechende Erlaubnis besaßen), nahmen aktiv am Handel teil. Die Tabelle zeigt, dass 3 % ihrer erfassten Aktivitäten dem Handel zuzuordnen sind. So verkaufte 1615 zum Beispiel die Frau eines Heilbronner Kaufmanns einen Sack Wolle an einen Wildberger Zeugmacher,⁹¹ und 1714 musste die Frau eines Wildberger Händlers eine Strafe bezahlen, weil sie am Sonntag Wein zum Verkauf ausgerufen hatte.⁹² Soldaten erhielten oft vom Herzog eine Erlaubnis für ihre Frauen, dass sie während ihrer Abwesenheit einen kleinen Laden führen durften. So zum Beispiel 1711 in Balingen »Conradt Götz, seiner profession ein Nestler, hat durch fürstl.: befelch ein Erlaubtnuß bekommen ein Händeln Zutreiben, ... treibt (weil Er schon yber 3 Jahr nicht mehr huer, Vndt in Kriegsdiensten sich auffhält) durch seine Fraw etwas wenig der tabackh außschnit.«,⁹³ oder Adam Achach in Dagersheim, »ein Husarn und im Feld, hat underm 22.t. 8bris. 1697. HochFürstl.:

89 Vgl. *Johann Fridrich Christoph Weisser*, Das Recht der Handwerker nach allgemeinen Grundsätzen und insbesondere nach dem herzoglichen Wirtembergischen Gesetzen entworfen, Stuttgart 1780, S. 329–330; *Sheilagh Ogilvie*, State corporatism, (wie Anm. 14), S. 70–79; *David Warren Sabean*, Property, (wie Anm. 15), S. 160.

90 Vgl. z. B. *Simone Stannek*, Armut und Überlebensstrategien von Frauen im sächsischen Zunft Handwerk des 16.–18. Jahrhunderts, in: *Katharina Simon-Muscheid* (Hg.), »Was nützt die Schusterin dem Schmied?« Frauen und Handwerk vor der Industrialisierung, Frankfurt/New York 1998, S. 99–110, bes. 103 (Sachsen in der Frühen Neuzeit).

91 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 15, fol. 282r, 07.09.1615.

92 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, vol. V, fol. 308r, 18.05.1714.

93 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 228 Bü. 713, Nr. 8, fol. 2r, 15.09.1711.

befehl ... erhalten, daß er ein Krämlen von Tabac treiben darff, wie dann dessen weib solch Krämlen führt«⁹⁴.

Nicht die Märkte selbst, sondern institutionalisierte Verzerrungen des Marktes hielten Frauen vom Handeln fern. Wie schon oben zitiert, wurde 1669 eine Holzbronnerin aus Wildberg vertrieben, weil sie Schmalz zu einem höheren Preis als dem dort festgelegten verkaufte.⁹⁵ Die Backnanger Händlerszunft versuchte 1711 verheirateten Frauen den Verkauf von Seife und anderen Waschmitteln auf dem Wochenmarkt zu verbieten »so doch Keine Erlaubniß vorzue weißen Hatten«.⁹⁶ Die Frau eines Efringer Soldaten kam 1742 aufgrund einer Anschuldigung, sie »handle mit Ausländischen Nägeln« ins Gefängnis, ausgelöst durch die Beschwerde des Wildberger Nagelschmieds, die Handelstätigkeit dieser Frau würde »wider der Nagelschmids Ordnung lauffen, und ihme an seinem handwerkch. schädlich«.⁹⁷ Und 1793 wandten sich fünf einzelne Bürger an das Vogt-Rüg-Gericht, um anzuzeigen, dass »in Liebelsperg und Schömbrohn [...] das Schmalz durch eine Fürkaufferin aus deinach auch auser der Ladzeit aufgekauft [werde]«. Daraufhin schickten die Wildberger Stadtoberen eine schriftliche Ermahnung an alle Gemeinden des Oberamtes in der daran erinnert wurde, dass der Fürkauf verboten sei und alle Verstöße gegen das Verbot umgehend zu berichten seien. Dem Keller des Oberamtes in dem die Frau wohnte, beschied man, er solle sie vor »weiterm Aufkauf und der darauf gesezten Strafe«⁹⁸ warnen. Hier, wie im übrigen vorindustriellen Europa, wurde die Teilnahme von Frauen am Handel nicht so sehr vom Markt eingeschränkt, als von Vorschriften, die Zünfte und Gemeinden erlassen hatten.⁹⁹

94 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 228 Bü. 713, Nr. 11, fol. 6v, 14.09.1711.

95 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 5927, Nr. 33, 11.08.1669.

96 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 228 Bü. 713, Nr. 10, 07.10.1711.

97 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 95, fol. 6v, 25.01.1742.

98 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 100, fol. 37r, 1793.

99 Vergleichbares aus anderen deutschen Gebieten in der Frühen Neuzeit findet sich bei *Merry E. Wiesner*, Paltry peddlers or essential merchants? Women in the distributive trades in early modern Nuremberg, in: *Sixteenth century journal* 12

Sheilagh Ogilvie

Wie eingangs bereits ausgeführt, entsprechen vorindustrielle Zünfte und kommunale Institutionen dem in der modernen Sozialwissenschaft formulierten Konzept »Sozialer Netzwerke«, die ein soziales Kapital von gemeinsamen Normen, effizienter Kommunikation und kollektiven Sanktionen bei Normverstößen hervorbrachten. In diesem Falle definierten die Normen, dass Handel nur ganz bestimmten Mitgliedern des Netzwerkes gestattet sei, nämlich den Zunftmitgliedern oder Inhabern einer staatlichen Erlaubnis. Allerdings kam Frauen und anderen, die in Württemberg außerhalb der sozialen Netzwerke bleiben mussten wie die Juden, die Tatsache zugute, dass es auch Dienstleistungen gab, die nicht den Männern oder Zunftmitgliedern vorbehalten waren, allerdings meist, weil sie nicht sehr lukrativ waren. In diesen Bereichen war es zumindest für Frauen möglich zu arbeiten, ohne die sozialen Normen zu verletzen – nicht aber für Juden oder Einwanderer.

Die vielleicht einträglichste Verdienstmöglichkeit war der Betrieb einer Schankwirtschaft. Oft genug war das lediglich ein Ausschank im Haus einer Frau, manchmal aber auch in einem eigenen Gebäude mit Gasträumen. Wie der 5%ige Anteil an ihrer dokumentierten Arbeit in der Tabelle zeigt,¹⁰⁰ waren Frauen in beiderlei Arten von Gastwirtschaft tätig, und zwar nicht nur mit Bedienen, Kochen und Putzen, was man als einfache Ausdehnung ihrer Hausarbeit ansehen könnte, sondern sie führten auch die dazu gehörenden Geschäfte. So versuchte 1676 die Frau eines Wildberger Schankwirts, eine Bekannte auf der Straße mit dem Versprechen von billigerem Wein dazu zu überreden,

(1981), S. 3–13, hier 3–4, 13; und *dies.*, Working women, (wie Anm. 46), bes. S. 134–142.

100 Beispiele für die Tätigkeit verheirateter Frauen als Schankwirtinnen in anderen Gegenden des vorindustriellen Europa z. B. bei *Mavis E. Mate*, Daughters, (wie Anm. 29), S. 60–64, 70–71 (mittelalterliches Sussex); *Jeremy Goldberg*, Women, work, (wie Anm. 9), S. 115 (England im Mittelalter); *Erika Uitz*, Zur wirtschaftlichen Situation, (wie Anm. 88), S. 99–100 (Sachsen und Thüringen im Mittelalter); *Brigitte Schnegg*, Marginal, (wie Anm. 29), S. 629 (Schweiz in der Frühen Neuzeit).

ihre Schenke zu besuchen und nicht eine andere.¹⁰¹ Und 1785 schickte die Frau eines anderen Wildberger Wirts ihre Magd in die umliegenden Dörfer, um dort Zechschulden einzutreiben.¹⁰² Einige Frauen betrieben auch ohne die offensichtliche Beteiligung ihrer Männer eine Schenke, so wie 1602 unter den sieben Schankwirten in Wildberg eine verheiratete Frau war, die auch ihren eigenen Bürgen benannte.¹⁰³ 1711 ging wegen einer Ebhausenerin eine Beschwerde an das Kirchengengericht, worin man sich beklagte, sie »gibt den Leuten gnug Brandtenwein, leidet allerley unordnungen in ihrem Haus.«¹⁰⁴

Wie im übrigen Europa wandelten Frauen »Hausarbeit«, wie Beherbergung, Putzen, Wäschewaschen und Pflege von Kindern und Kranken in »Marktarbeit« gegen Lohn um.¹⁰⁵ Verheiratete Frauen boten Unterkunft gegen Bezahlung und stellten damit eine Alternative zu den Gasthäusern dar, wobei sie nur durch die Gemeindeverordnungen eingeschränkt wurden. So kam 1687 in Wildberg die Frau eines Zeugmachers ins Gefängnis, weil sie einem Mädchen Unterkunft gewährte, das unerlaubt ihrem sie misshandelnden Herrn davongelaufen war, sie »also zu Ihrem vnbefuegten weglauffen ursach gegeben.«¹⁰⁶ Desgleichen wurde 1741 die Frau eines Wildberger Wagners inhaftiert,

101 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. IV, fol. 77v–78v, 03.08.1676.

102 Pfarrarchiv Ebhausen, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. VII, fol. 8r–8v, 28.01.1785.

103 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 25, fol. 22v, 23.12.1602.

104 Pfarrarchiv Ebhausen, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. II, fol. 73v, 24.02.1711.

105 *Jeremy Goldberg*, Female labour, (wie Anm. 88), S. 31–32 (England im Mittelalter); *Rodney H. Hilton*, Women, (wie Anm. 29), S. 147 (England im Mittelalter); *Donald M. Woodward*, Men at work: labourers and building craftsmen in the towns of Northern England, 1450–1750, Cambridge 1995, S. 111–112 (England in der Frühen Neuzeit); *Lindsey Charles*, Introduction, in: *dies./Lorna Duffin* (Hg.), Women and work in preindustrial England, London 1985, S. 1–23, bes. 14 (Europa in der Frühen Neuzeit); *Christina Vanja*, Auf Geheiß, (wie Anm. 38), S. 80, 88 (Hessen im 18. Jahrhundert); *Elizabeth C. Sanderson*, Women, (wie Anm. 88), S. 48–49 (Edinburgh im 18. Jahrhundert).

106 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. V, fol. 75r–v, 26.08.1687. Zum Beruf des Ehemannes vgl. Kirchenkonventsprotokolle, Ehebuch vol. I, 28.05.1689.

Sheilagh Ogilvie

weil sie »zigeüner, welche unterschiedlichen Leüthen wahrgesagt haben«, beherbergte.¹⁰⁷

Verheiratete Frauen boten das Wäschewaschen als eine Dienstleistung an und machten damit eine Hausarbeit zu einer Arbeit für den Markt, eine Entwicklung, die sich in vorindustrieller Zeit europaweit beobachten lässt.¹⁰⁸ Frauen erledigten gegen Bezahlung die Wäsche von nicht zur Familie gehörenden Personen,¹⁰⁹ halfen reicheren Nachbarn im Waschhaus¹¹⁰ und wuschen für Waisenkinder.¹¹¹ Manche betrieben dies im großen Stil, so wie eine 49 Jahre alte Frau in Calw, die 1782 als unabhängige Geschäftsfrau beschrieben wurde »welche ... eine Lohne wäsche hält«, in der sie zwei weibliche Verwandte beschäftigte und so einen großen Durchlauf hatte, dass sie die Kunden bat, ihr Leinen mit ihren Initialen zu kennzeichnen, um Verwechslungen zu vermeiden.¹¹²

Schließlich wandelten verheiratete Frauen die »Hausarbeit« der Pflege – 11 % der dokumentierten Arbeit in der Tabelle – in Lohnarbeit um, die ihnen ein eigenes Einkommen erbrachte, ein Muster, das auch in anderen Teilen des vorindustriellen Europa beobachtet werden kann.¹¹³ Über die Heilberufe und ihre Privilegien wachten in

107 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. VI, fol. 7v, 29.09.1741.

108 *Jeremy Goldberg*, Female labour, (wie Anm. 88), S. 31–32 (England im Mittelalter); *Sue Wright*, *Womens work*, (wie Anm. 9), S. 135 (England im Mittelalter); *Sue Wright*, *Churmaids, huswifes and hucksters: the employment of women in Tudor and Stuart Salisbury*, in: *Lindsey Charles/Lorna Duffin* (Hg.), *Women and work in preindustrial England*, London 1985, S. 100–121, hier 107 (Salisbury im Spätmittelalter); *Brigitte Schnegg*, *Marginal*, (wie Anm. 29), S. 629 (Schweiz in der Frühen Neuzeit); *Claudia Ulbrich*, *Shulamit und Margarete*, (wie Anm. 29), S. 109 (Lothringen im 18. Jahrhundert); *Elizabeth C. Sanderson*, *Women*, (wie Anm. 88), S. 140–141 (Edinburgh im 18. Jahrhundert); *Christina Vanja*, *Auf Geheiß*, (wie Anm. 38), S. 80 (Hessen im 18. Jahrhundert).

109 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 4385, Faszikel 2, 15.09.1642.

110 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. I, fol. 161v ff., hier fol. 166r, 11.06.1657.

111 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 4480 (1726–46), fol. 11r.

112 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 5985, Nr. 5, 19.07.1782, fol. 2r–5v, hier fol. 3r.

113 *Jeremy Goldberg*, *Women, work*, (wie Anm. 9), S. 134–135 (England im Mittelalter); *Sue Wright*, *Churmaids*, (wie Anm. 108), S. 107–108 (Salisbury im Spätmittelalter); *Brigitte Schnegg*, *Marginal*, (wie Anm. 29), S. 630 (Schweiz in der Frühen

Neuzeit); *Sara Mendelson/Patricia Crawford*, *Women*, (wie Anm. 88), S. 285 (England in der Frühen Neuzeit); *Elizabeth C. Sanderson*, *Women*, (wie Anm. 88), S. 48–49 (Edinburgh im 18. Jahrhundert); *Christina Vanja*, *Auf Geheiß*, (wie Anm. 38), S. 80–82 (Hessen im 18. Jahrhundert).

Württemberg wie im übrigen Europa die Zünfte der – männlichen – Barbieri und Ärzte.¹¹⁴ Eine Ausnahme stellte die Behandlung des »Erbgrunds« (der Flechte) dar, womit im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert einige Frauen in Wildberg einen beträchtlichen Verdienst erzielen konnten.¹¹⁵ Eine andere Ausnahme war die Krankenpflege, mit welcher einige Frauen innerhalb weniger Monate oder gar Wochen mehr verdienten als eine Magd in einem ganzen Jahr.¹¹⁶ Andere machten aus der Waisenfürsorge ein regelrechtes Geschäft, so wie die Frau eines Zeugmachers, die 1662 geschickt mit dem Wildberger Kirchenkonvent über ihren Wochenlohn für die Pflege von »veit Jeplers seel: Arbaithe seelig tochterlin« feilschte.¹¹⁷ 1663 nahm sie eine weitere

Neuzeit); *Sara Mendelson/Patricia Crawford*, *Women*, (wie Anm. 88), S. 285 (England in der Frühen Neuzeit); *Elizabeth C. Sanderson*, *Women*, (wie Anm. 88), S. 48–49 (Edinburgh im 18. Jahrhundert); *Christina Vanja*, *Auf Geheiß*, (wie Anm. 38), S. 80–82 (Hessen im 18. Jahrhundert).

114 *Judith M. Bennett/Elizabeth A. Clarke/Jean F. O'Barr/B. Anne Vilen/Sarah Westphal-Wibl*, Introduction, in: *Judith M. Bennett/Elizabeth A. Clarke/Jean F. O'Barr/B. Anne Vilen/Sarah Westphal-Wibl* (Hg.), *Sisters and workers in the Middle Ages*, Chicago 1989, S. 1–10, bes. 3; *Monica Green*, *Women's medical practice and health care in medieval Europe*, in: *Judith M. Bennett/Elizabeth A. Clarke/Jean F. O'Barr/B. Anne Vilen/Sarah Westphal-Wibl* (Hg.), *Sisters and workers in the Middle Ages*, Chicago 1989, S. 39–78, bes. 51–57; *Natalie Zemon Davis*, *Women in the crafts in sixteenth century Lyon*, in: *Feminist studies* 81 (1982), S. 47–80, S. 49–53; *Merry E. Wiesner*, *Women*, (wie Anm. 8), S. 84, 95. Vgl. aber die ledige Barbierin im mittelalterlichen York, erwähnt bei *Jeremy Goldberg*, *Female labour*, (wie Anm. 88), S. 31.

115 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. I, fol. 63r, 17.01.1651 (6 Gulden Honorar); Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. VII, fol. 56v–57r, 13.05.1785 (8 Gulden Honorar).

116 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 4383, Faszikel 2 (1637–44), fol. 17v–18r (Die Frau des Schulmeisters erhält 3 Gulden für 6 Monate Pflege eines Sterbenden.); Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 573 Bü. 4389, Faszikel 1 (1635–7), nicht paginiert (Eine verheiratete Frau erhält 2 Gulden für die Pflege zweier Waisen während einer Epidemie.); Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. III, fol. 121, 05.07.1667 (Die Frau eines Tuchmachers erhält 8 Gulden für 9 Wochen Pflege eines 73-jährigen Mannes.); Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. VI, fol. 52r, 04.07.1749 (Die Frau eines Metzgers erhält 1 Gulden für zwei Jahre Pflege eines verkrüppelten Tuchmachers.).

117 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. II, fol. 70v, 21.11.1662. Zum Beruf des Ehemannes vgl. Pfarrarchiv Wildberg, Bd. 6, Eheregister, 01.02.1676.

Waise für 12 Kreuzer pro Woche bei sich auf¹¹⁸ und übernahm 1666 erneut die Pflege von Jeppers Tochter, diesmal zu einem höheren wöchentlichen Satz.¹¹⁹

Es mag logisch erscheinen, dass verheiratete Frauen mit Dienstleistungen Geld verdienten, da es sich oft lediglich um eine Erweiterung der eigenen Hauswirtschaft handelte und es Tätigkeiten waren, für die Frauen durch ihre Hausarbeit die nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten bereits mitbrachten. Die Vereinbarkeit solcher Arbeit mit der eigenen Haushaltsarbeit bedeutet jedoch nicht, dass diese innerhalb einer nicht monetären »Familienwirtschaft« stattfand.¹²⁰ Im Gegenteil: Weibliche Betätigung im Dienstleistungssektor schloss zähes Verhandeln über die Höhe der Bezahlung mit ein, so wie unternehmerisches Handeln im Anwerben von Kunden und eine Bezahlung in barem Geld. Zumindest in einigen Fällen handelte es sich um langfristige geschäftliche Unternehmungen und nicht nur um Gelegenheitsarbeiten. Die Wahl der Tätigkeiten im Dienstleistungsbereich mag für Frauen durch praktische Erwägungen eingeschränkt gewesen sein (insbesondere in Bezug auf ihre Vereinbarkeit mit der eigenen Hauswirtschaft) wie auch durch die Privilegien der in diesem Bereich bereits aktiven Zünfte (vor allem die der Händler und Heilberufe). Eine mangelnde Bereitschaft oder Eignung zur Teilnahme am Markthandel lässt sich aber weder zu Beginn des siebzehnten noch am Ende des achtzehnten Jahrhunderts belegen.

Wie in anderen Ökonomien des vorindustriellen Europa partizipierten verheiratete Frauen auch im frühneuzeitlichen Württemberg an einer Vielzahl von wirtschaftlichen Aktivitäten. Die württembergischen Quellen belegen deutlich, dass sie dabei nicht grundsätzlich von der Teilnahme am Markt abgehalten wurden – sei es wegen einer spezifisch »weiblichen« Mentalität, die angeblich dem Wettbewerb und

118 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. II, fol. 85r, 19.06.1663.

119 Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bd. III, fol. 2, 12.01.1666.

120 Vgl. *Dorothee Rippmann*, Frauen, (wie Anm. 60), S. 136; *Beatrix Mesmer*, Ausgeklammert – Eingeklammert. Frauen und Frauenorganisationen in der Schweiz des 19. Jahrhunderts, Basel/Frankfurt 1988.

der Profitmaximierung entgegenstehe, oder durch ihre vorgebliche Unfähigkeit zur Spezialisierung und effizienten Produktion noch durch das »patriarchale Verhalten«, welches das Marktgeschehen bestimmte.

Tatsächlich waren verheirateten Frauen deutlich mehr verschiedene wirtschaftliche Aktivitäten erlaubt als ledigen Frauen oder Witwen. Ihre Wahlmöglichkeiten wurden jedoch durch das Wirken traditioneller sozialer Institutionen behindert. Dörfliche und städtische Gemeinschaften begrenzten die Arbeit von Frauen, wenn dadurch der Ehefrieden in Gefahr war oder sie ohne die nötige staatliche Erlaubnis oder die eines sozialen Netzwerkes ausgeübt wurde. In zunftgebundenen Gewerben wurden sie von den Zünften eingeschränkt, es sei denn, ihr Ehemann war Mitglied der entsprechenden Zunft.¹²¹ Da Frauen die gleichberechtigte Mitgliedschaft an diesen grundlegenden sozialen Netzwerken – Bürgerschaft und Zünften – verwehrt war, wurden sie nicht nur um die volle Teilhabe an von diesen Netzwerken generiertem »sozialem Kapital« gebracht, vielmehr ermöglichte es den männlichen Mitgliedern dieser Netzwerke auch, dieses »soziale Kapital« dahingehend zu manipulieren, dass die Marktteilnahme der Frauen eingegrenzt werden konnte.

Übersetzung aus dem Englischen: Renate Schlenker und R. Johanna Regnath

121 Im frühneuzeitlichen London gab es solche Einschränkungen nicht, vgl. dazu *Sara Mendelson/Patrica Crawford*, Women, (wie Anm. 88), S. 256.

Dokumentierte Arbeit von Frauen und Männern, nach Familienstand und Haushaltsposition geordnet, Wildberg 1646-1800 und Ebhausen 1677-1800

	Landwirtsch.		Zünftiges Handwerk		Zünftige Industrie		Unzünftiges Handwerk		Mühle		Wirtshaus		Handel		Tageelöhnen		Dienstleistung		Hausarbeit		Persönliche Pflege		Heilberufe		Randberufe		Gesamt				
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%			
																													N	%	N
N=Anzahl																															
Töchter	30	22	2	1	3	2	30	22	0	0	0	0	2	1	4	3	2	1	16	12	13	10	0	0	34	25	136	100			
Mägde	43	40	0	0	2	2	10	9	2	2	0	0	1	1	0	0	0	0	19	18	15	14	0	0	15	14	107	100			
Ehefrauen	81	20	17	4	9	2	34	9	10	3	18	5	12	3	7	2	4	1	111	28	43	11	8	2	43	11	397	100			
Witwen	58	33	3	2	11	6	16	9	11	6	5	3	5	3	8	5	5	3	25	14	17	10	6	3	4	2	174	100			
Unabhängige ledige Frauen	34	27	0	0	0	0	42	33	0	0	0	0	2	2	5	4	7	6	8	6	14	11	1	1	13	10	126	100			
Unbekannter Status	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	50	0	0	0	1	50	0	0	0	0	0	0	0	2	100			
Frauen gesamt	246	26	22	2	25	3	132	14	23	2	23	2	23	2	24	3	18	2	180	19	102	11	15	2	109	12	942	100			
Söhne	88	42	26	12	12	6	4	2	12	6	2	1	3	1	7	3	7	3	6	3	3	1	0	0	42	20	212	100			
Knechte	108	50	25	12	4	2	1	0	27	12	2	1	1	0	15	7	1	0	3	1	3	1	0	0	27	12	217	100			
Ehemänner	405	29	198	14	170	12	8	1	119	8	54	4	56	4	75	5	63	4	58	4	25	2	26	2	146	10	1403	100			
Wirtner	6	33	0	0	2	11	0	0	4	22	0	0	0	0	0	0	0	0	3	17	3	17	3	17	0	0	0	18	100		

Quelle:

Pfarrarchiv Wildberg, Kirchenkonventsprotokolle, Bde. I-VII (1646-1800); Pfarrarchiv Ebhausen, Kirchenkonventsprotokolle, Bde. I-VII (1674-1800).

Anmerkungen

Landwirtschaft = alle Formen landwirtschaftlicher Arbeit und landwirtschaftliche Handel.

Zünftiges Handwerk = jede zünftige Tätigkeit ausser Zeugmacherei.

Zünftige Protoindustrie = das Machen von und der Handel mit Wollzeug

Unzünftiges Handwerk = Spinnen, Nähen, Stricken, Brauen, Spinnstubenarbeit.

Mühle = Betrieb einer Mühle oder Transportarbeiten für eine Mühle

Wirtshaus = Weinschenk oder andere Arbeit im Wirtshaus.

Handel = als Kaufmann, Krämer, Hausierer oder Privatperson.

Tageelöhnen = Fuhrarbeit, Tagelöhnen, Bauarbeit, Reparaturen, militärische Arbeit.

Dienstleistung = Lehren, Musizieren, Schreibarbeit, Magie, Haushälterin, Wäscherei, Baden, verschiedene Dienstleistungen

Hausarbeit = häusliche Aufgaben innerhalb und außerhalb der Wohnung, Wohnungsvermittlung

Heilberufe = als Bader, Arzt, Feldscherer, Barbier, Kleemeister (Abdecker), Hirte, Hebamme oder deren Gehilfin. Randberufe = Botengang, Sammeln, Stehlen.

Unabhängige ledige Männer	4	15	1	4	1	4	3	12	1	4	0	0	1	4	1	4	0	0	0	0	1	4	0	1	4	0	13	50	26	100
Unbekannter Status	1	10	0	0	0	1	10	0	0	0	0	0	0	0	0	0	5	50	2	20	0	0	1	10	0	0	10	100		
Männer gesamt	612	32	250	13	189	10	17	1	163	9	58	3	61	3	98	5	76	4	72	4	35	2	27	1	228	12	1886	100		
Personen gesamt	858	30	272	10	214	8	149	5	186	7	81	3	84	3	122	4	94	3	252	9	137	5	42	1	337	12	2828	100		

Sheilagh Ogilvie

Bibliographie

- Ankarloo, Bengt*, Agriculture and women's work: directions of change in the west, 1700–1900, in: *Journal of family history* 4 (1979), S. 111–120.
- Barron, Caroline M.*, The golden age of women in medieval London, in: *Reading medieval studies* (1989), S. 35–58.
- Bátori, Ingrid*, Frauen im Handel und Handwerk in der Reichsstadt Nördlingen im 15. und 16. Jahrhundert, in: *Barbara Vogel/Ulrike Weckel* (Hg.), *Frauen in der Ständegesellschaft. Leben und Arbeiten in der Stadt vom späten Mittelalter bis zur Neuzeit*, Hamburg 1991, S. 27–47.
- Bennett, Judith M.*, Medieval women, modern women: across the great divide, in: *David Aers* (Hg.), *Culture and history 1350–1600*, Hemel Hempstead 1992, S. 147–176.
- Dies.*, Ale, beer, and brewsters in England. Women's work in a changing world, 1300–1600, Oxford 1996.
- Dies./Clark, Elizabeth A./O'Barr, Jean F./Vilen, B. Anne/Westphal-Wihl, Sarah*, Introduction, in: *Judith M. Bennett/Elizabeth A. Clark/Jean F. O'Barr/B. Anne Vilen/Sarah Westphal-Wihl* (Hg.), *Sisters and workers in the Middle Ages*, Chicago 1989, S. 1–10.
- Berg, Maxine*, The age of manufactures: industry, innovation and work in Britain 1700–1820, Oxford 1985.
- Dies.*, Women's work, mechanisation and the early phase of industrialisation in England, in: *Patrick Joyce* (Hg.), *The historical meanings of work*, Cambridge 1987, S. 64–98.
- Boulding, Elise*, Women, bread and babies: directing aid to fifth world farmers, in: *Elise Boulding* (Hg.), *Women in the twentieth century world*, New York 1977, S. 111–138.
- Branca, Patricia*, A new perspective on women's work: a comparative typology, in: *Journal of social history* 9 (1975), S. 129–153.
- Bridenthal, Renate/Koonz, Claudia* (Hg.), *Becoming visible: women in European history*, Boston 1977.
- Caspar, Pierre*, The calico painters of Estavayer: employers' strategies toward the market for women's labor, in: *Daryl M. Hafter* (Hg.), *European women and preindustrial craft*, Bloomington/Indianapolis 1995, S. 108–136.
- Charles, Lindsey*, Introduction, in: *Lindsey Charles/Lorna Duffin* (Hg.), *Women and work in preindustrial, England* London 1985, S. 1–23.
- Clark, Alice*, *Working life of women in the seventeenth century*, London, 1982.
- Costa, Dora L.*, From mill town to board room: the rise of women's paid labour, in: *Journal of economic perspectives* 14 (2000), S. 101–122.
- Davis, Natalie Zemon*, Women in the crafts in sixteenth century Lyon, in: *Feminist studies* 81 (1982), S. 47–80.
- Dennison, Tracy K./Ogilvie, Sheilagh*, Serfdom and social capital in Bohemia and Russia, in: *Economic history review* 60 (2007), S. 513–544.
- De Vries, Jan/Van der Woude, Ad*, *The first modern economy: success, failure, and perseverance of the Dutch economy, 1500–1815*, Cambridge 1997.
- Earle, Peter*, The female labour market in London in the late seventeenth and early eighteenth centuries, in: *Economic history review*, 2nd ser. 42 (1989), S. 328–353.
- Engel, Barbara Alpern*, *Between the fields and the city: women, work, and family in Russia, 1861–1914*, Cambridge 1996.
- Engels, Frederick*, *The origins of the family, private property and the state*, New York/London 1972.
- Ennen, Edith*, *The medieval woman*, Oxford 1989.
- Fischer, Ute Luise/Weißbach, Hans-Jürgen*, Der Wandel geschlechtsspezifischer Erwerbsmuster in der Textil- und Bekleidungsindustrie, in: *LTA-Forschung: Reihe des Landesmuseums für Technik und Arbeit in Mannheim* 6 (1992), S. 2–22.
- Fitz, Arno*, Heimarbeit und Selbstbewußtsein von Vorarlberger Frauen im 18. Jahrhundert, in: *Heide Wunder/Christina Vanja* (Hg.), *Weiber, Menscher, Frauenzimmer. Frauen in der ländlichen Gesellschaft 1500–1800*, Göttingen 1996, S. 60–75.
- Glickman, Rose L.*, *Russian factory women: workplace and society, 1880–1914*, Berkeley/Los Angeles 1984.
- Goldberg, Jeremy*, Female labour, service and marriage in the late medieval urban north, in: *Northern history* 22 (1986), S. 18–38.
- Ders.*, *Women, work, and life-cycle in a medieval economy: women in York and Yorkshire, c. 1300–1520*, Oxford 1992.
- Goldin, Claudia*, The U-shaped female labor force function in economic development and economic history, in: *T. Paul Schultz* (Hg.), *Investment in women's human capital*, Chicago 1995, S. 61–90.
- Green, Monica*, Women's medical practice and health care in medieval Europe, in: *Judith M. Bennett/Elizabeth A. Clark/Jean F. O'Barr/B. Anne Vilen/Sarah Westphal-Wihl* (Hg.), *Sisters and workers in the Middle Ages*, Chicago 1989, S. 39–78.
- Hafter, Daryl M.*, Introduction: a theoretical framework for women's work in forming the industrial revolution, in: *dies.* (Hg.), *European women and preindustrial craft*, Bloomington/Indianapolis 1995, S. vii–xv.
- Hilton, Rodney H.*, Women traders in medieval England, in: *Women's studies* 11 (1984), S. 139–155.
- Honeyman, Katrina/Goodman, Jordan*, Women's work, gender conflict, and labour markets in Europe, 1500–1900, in: *Economic history review* 44 (1991), S. 608–628.
- Horrell, Sara/Humphries, Jane*, The origins and expansion of the male breadwinner family: the case of nineteenth-century Britain, in: *Angélique Janssens* (Hg.), *The rise and decline of the male breadwinner family?*, Cambridge 1997, S. 25–64.
- Horton, Susan*, Women and industrialization in Asia, in: *Susan Horton* (Hg.), *Women and industrialization in Asia*, New York 1996, S. 1–42.
- Howell, Martha C.*, *Women, production, and patriarchy in late medieval cities*, Chicago/London 1986.
- Hull, Isabel V.*, *Sexuality, state and civil society in Germany, 1700–1815*, Ithaca/London 1996.

Sheilagh Ogilvie

- Jobansson, Sheila Ryan*, Deferred infanticide: excess female mortality during childhood, in: *Glenn Hausfater/Sarah Blaffer Hrdy* (Hg.), *Infanticide: comparative and evolutionary perspectives*, New York 1984, S. 463–485.
- Kammeier-Nebel, Andrea*, Frauenbildung im Kaufmannsmilieu spätmittelalterlicher Städte, in: *Elke Kleinau/Claudia Opitz* (Hg.), *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung*, Vol. I: Vom Mittelalter bis zur Aufklärung, Frankfurt/New York 1996, S. 78–90.
- Karpinski, Andrzej*, The woman on the market place: the scale of feminization of retail trade in Polish towns in the second half of the 16th and in the 17th century, in: *Simonetta Cavaciocchi* (Hg.), *La donna nell'economia secc. XIII–XVIII. Atti della »Ventunesima Settimana di Studi« 10–15 aprile 1989*, Prato 1990, S. 283–292.
- Kriedte, Peter/Medick, Hans/Schlumbohm, Jürgen*, *Industrialization before industrialization: rural industry in the genesis of capitalism*, Cambridge 1981.
- Krug-Richter, Barbara*, Agrargeschichte der frühen Neuzeit in geschlechtergeschichtlicher Perspektive. Anmerkungen zu einem Forschungsdesiderat, in: *Werner Troßbach/Clemens Zimmermann* (Hg.), *Agrargeschichte: Positionen und Perspektiven*, Stuttgart 1998, S. 33–56.
- Kuczynski, Jürgen*, *Geschichte des Alltags des deutschen Volkes, 1600 bis 1945*, Vol. I: 1600–1650, Berlin 1980.
- Mammen, Kristin/Paxson, Christina*, Women's work and economic development, in: *Journal of economic perspectives* 14 (2000), S. 141–164.
- Mate, Mavis E.*, *Daughters, wives and widows after the Black Death: women in Sussex, 1350–1535*, Woodbridge/Suffolk 1998.
- Medick, Hans*, Biedermänner und Biederfrauen im alten Laichingen. Lebensweisen in einem schwäbischen Ort an der Schwelle zur Moderne, in: *Journal Geschichte* 13 (1991), S. 46–61.
- Ders.*, *Weben und Überleben in Laichingen 1650–1900. Untersuchungen zur Sozial-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte aus der Perspektive einer lokalen Gesellschaft im frühneuzeitlichen Württemberg*, Göttingen 1996.
- Meiners, Christoph*, Bemerkungen auf einer Herbstreise nach Schwaben. Geschrieben im November 1793, in: *ders.* (Hg.), *Kleinere Länder- und Reisebeschreibungen*, Berlin 1794, S. 235–380.
- Mendelson, Sara/Crawford, Patricia*, *Women in early modern England, 1550–1720*, Oxford 1998.
- Mesmer, Beatrix*, *Ausgeklammert – Eingeklammert. Frauen und Frauenorganisationen in der Schweiz des 19. Jahrhunderts*, Basel/Frankfurt am Main 1988.
- Middleton, Chris*, Women's labour and the transition to pre-industrial capitalism, in: *Lindsey Charles/Lorna Duffin* (Hg.), *Women and work in preindustrial England*, London 1985, S. 181–206.
- Mottu-Weber, Liliane*, L'évolution des activités professionnelles des femmes. Genève due XVIIe au XVIIIe siècle, in: *Simonetta Cavaciocchi* (Hg.), *La donna nell'economia secc. XIII–XVIII. Atti della »Ventunesima Settimana di Studi« 10–15 aprile 1989*, Prato 1990, S. 345–357.
- Ogilvie, Sheilagh*, Coming of age in a corporate society: capitalism, pietism and family authority in rural Württemberg, 1590–1740, in: *Continuity and change* 1 (1986), S. 279–331.
- Dies.*, Women and proto-industrialisation in a corporate society: Württemberg textile manufacture, 1590–1790, in: *William R. Lee/Pat Hudson* (Hg.), *Women's work, family income and the structure of the family in historical perspective*, Manchester 1990, S. 76–103.
- Dies.*, Social institutions and proto-industrialization, in: *dies./Markus Cerman* (Hg.), *European proto-industrialization*, Cambridge 1996, S. 23–37.
- Dies.*, State corporatism and proto-industry: the Württemberg Black Forest, 1580–1797, Cambridge 1997.
- Dies.*, The German state: a non-Prussian view, in: *John Brewer/Eckart Hellmuth* (Hg.), *Rethinking Leviathan: the eighteenth-century state in Britain and Germany*, Oxford 1999, S. 167–202.
- Dies.*, *A bitter living: women, markets, and social capital in early modern Germany*, Oxford 2003.
- Dies.*, How does social capital affect women? Guilds and communities in early modern Germany, in: *American historical review* 109 (2004), S. 325–359.
- Dies.*, Women and labour markets in early modern Germany, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 2 (2004), S. 25–60.
- Dies.*, Guilds, efficiency and social capital: evidence from German proto-industry, in: *Economic history review* 57 (2004), S. 286–333.
- Dies.*, Communities and the »second serfdom« in early modern Bohemia, in: *Past and present* 187 (2005), S. 69–119.
- Papanek, Hanna*, Comment II, in: *Signs* 1 (1976), S. 175–179.
- Penn, Simon A. C.*, Female wage earners in late fourteenth-century England, in: *Agricultural history review* 35 (1987), S. 1–14.
- Pfister, Ulrich*, Work roles and family structure in proto-industrial Zurich, in: *Journal of interdisciplinary history* 20 (1989), S. 83–105.
- Pinchbeck, Ivy*, *Women workers and the industrial revolution, 1750–1850*, London 1930.
- Power, Eileen E.*, The position of women in the Middle Ages, in: *Charles G. Crump/Ernest F. Jacob* (Hg.), *The legacy of the Middle Ages*, Oxford 1926, S. 401–433.
- Putnam, Robert*, *Bowling alone: the collapse and revival of American community*, New York 2000.
- Ders./Leonardi, Robert/Nanetti, Raffaella Y.*, *Making democracy work: civic traditions in modern Italy*, Princeton/NJ 1993.
- Quataert, Jean H.*, The shaping of women's work in manufacturing: guilds, households and the state in Central Europe, 1648–1870, in: *American historical review* 90 (1985), S. 1122–1148.
- Reyscher, August Ludwig*, *Vollständige, historisch und kritisch bearbeitete Sammlung der württembergischen Gesetze*, Stuttgart 1828 ff.
- Richards, Eric*, Women in the British economy since about 1700: an interpretation, in: *History* 59 (1974), S. 337–357.

Sheilagh Ogilvie

- Rippmann, Dorothee, Frauen und Handwerk. Gedanken zum Stadt-Land-Vergleich im Spätmittelalter, in: Katharina Simon-Muscheid (Hg.), »Was nützt die Schusterin dem Schmied?« Frauen und Handwerk vor der Industrialisierung, Frankfurt/New York 1998, S. 131–158.
- Rogers, Barbara, The domestication of women, London 1981.
- Roper, Lyndal, The holy household: women and morals in Reformation Augsburg, Oxford 1989.
- Rowbotham, Sheila, Hidden from history: rediscovering women in history from the seventeenth century to the present, New York 1974.
- Sabean, David Warren, Small peasant agriculture at the beginning of the nineteenth century in Germany: changing work patterns, in: Peasant studies 7 (1978), S. 218–224.
- Ders., Property, production and family in Neckarhausen, 1700–1870, Cambridge 1990.
- Sanderson, Elizabeth C., Women and work in eighteenth-century Edinburgh, Basingstoke 1996.
- Sandgruber, Roman, Innerfamiliäre Einkommens- und Konsumaufteilung. Rollenverteilung und Rollenverständnis in Bauern-, Heimarbeiter- und Arbeiterfamilien Österreichs im 18., 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Peter Borscheid/Hans J. Teuteberg (Hg.), Ehe, Liebe, Tod. Zum Wandel der Familie, der Geschlechts- und Generationsbeziehungen in der Neuzeit, Münster 1983, S. 135–149.
- Schnegg, Brigitte, Marginal und unentbehrlich: weibliche Erwerbsarbeit in der vorindustriellen Ökonomie an schweizerischen Beispielen des 18. Jahrhunderts, in: Simonetta Cavaciocchi (Hg.), La donna nell'economia secc. XIII–XVIII. Atti della »Ventunesima Settimana di Studi« 10–15 aprile 1989, Prato 1990, S. 621–632.
- Schötz, Susanne, Handelsfrauen im neuzeitlichen Leipzig: Gewerberecht und Lebenssituationen (16. bis 19. Jahrhundert), in: Ute Gerhard (Hg.), Frauen in der Geschichte des Rechts: Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, München 1997, S. 151–174.
- Selid, Betty, Women in Norway: their position in family life, employment and society, Oslo 1970.
- Sen, Samita, Gendered exclusion: domesticity and dependence in Bengal, in: Angélique Janssens (Hg.), The rise and decline of the male breadwinner family?, Cambridge 1997, S. 65–86.
- Smith, Richard M., Women's work and marriage in pre-industrial England: some speculations, in: Simonetta Cavaciocchi (Hg.), La donna nell'economia secc. XIII–XVIII. Atti della »Ventunesima Settimana di Studi« 10–15 aprile 1989, Prato 1990, S. 31–55.
- Stanneke, Simone, Armut und Überlebensstrategien von Frauen im sächsischen Zunft- und Handwerk des 16.–18. Jahrhunderts, in: Katharina Simon-Muscheid (Hg.), »Was nützt die Schusterin dem Schmied?« Frauen und Handwerk vor der Industrialisierung, Frankfurt/New York 1998, S. 99–110.
- Steidl, Annemarie, Probleme und Möglichkeiten über Frauenarbeit im ländlichen Handwerk zu sprechen, in: Katharina Simon-Muscheid (Hg.), »Was nützt die Schusterin dem Schmied?« Frauen und Handwerk vor der Industrialisierung, Frankfurt/New York 1998, S. 117–130.
- Thomas, Janet, Women and capitalism: oppression or emancipation? A review article, in: Comparative studies in society and history 30 (1988), S. 534–549.
- Thwaites, Wendy, Women in the market place: Oxfordshire 1690–1800, in: Midland history 9 (1984), S. 23–42.
- Tilly, Louise A./Scott, Joan W., Women, work, and family, New York/London 1978.
- Troeltsch, Walter, Die Calwer Zeughandlungskompagnie und ihre Arbeiter. Studien zur Gewerbe- und Sozialgeschichte Altwürtembergs, Jena 1897.
- Uitz, Erika, Zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Situation von Frauen in ausgewählten spätmittelalterlichen Hansestädten, in: Barbara Vogel/Ulrike Weckel (Hg.), Frauen in der Ständegesellschaft, Hamburg 1991, S. 89–116.
- Dies., Frauenarbeit im Handwerk: Methodenfragen und inhaltliche Probleme, in: Katharina Simon-Muscheid (Hg.), »Was nützt die Schusterin dem Schmied?« Frauen und Handwerk vor der Industrialisierung, Frankfurt/New York 1998, S. 35–52.
- Ulbrich, Claudia, Shulamit und Margarete: Macht, Geschlecht und Religion in einer ländlichen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts, Wien/Köln/Weimar 1999.
- Vanja, Christina, Frauenarbeit in Dörfern des 15. Jahrhunderts – Möglichkeiten zur Auswertung von Rechnungen und Zinsbüchern, in: Simonetta Cavaciocchi (Hg.), La donna nell'economia secc. XIII–XVIII. Atti della »Ventunesima Settimana di Studi« 10–15 aprile 1989, Prato 1990, S. 391–396.
- Dies., Zwischen Verdrängung und Expansion, Kontrolle und Befreiung – Frauenarbeit im 18. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 79 (1992), S. 457–482.
- Dies., Auf Geheiß der Vögtin. Amtsfrauen in hessischen Hospitälern der Frühen Neuzeit, in: Heide Wunder/Christina Vanja (Hg.), Weiber, Menschen, Frauenzimmer. Frauen in der ländlichen Gesellschaft 1500–1800, Göttingen 1996, S. 76–95.
- Wall, Richard, The contribution of married women to the family economy under different family systems: some examples from the mid-nineteenth century from the work of Frédéric Le Play, in: Antoinette Fauve-Chamoux/Sölvi Sogner (Hg.), Socio-economic consequences of sex-ratios in historical perspective, 1500–1900: Proceedings, Eleventh International Economic History Congress Milan, September 1994, Milan 1994, S. 139–148.
- Ders., Some implications of the earnings, income and expenditure patterns of married women in populations in the past, in: John Henderson/Richard Wall (Hg.), Poor women and children in the European past, New York 1994, S. 312–335.
- Warde, Paul, Law, the »commune«, and the distribution of resources in early modern German state formation, in: Continuity and change 17 (2002), 1–28.
- Weber-Kellermann, Ingeborg, Kontinuität und Familienstruktur, in: Hermann Bausinger/Wolfgang Brückner (Hg.), Kontinuität? Geschichtlichkeit und Dauer als volkswissenschaftliches Problem, Berlin 1969.

Sheilagh Ogilvie

- Weisser, Johann Fridrich Christoph*, Das Recht der Handwerker nach allgemeinen Grundsätzen und insbesondere nach dem herzoglichen Württembergischen Gesetzen entworfen, Stuttgart 1780.
- Wiesner, Merry E.*, Paltry peddlers or essential merchants? Women in the distributive trades in early modern Nuremberg, in: *Sixteenth century journal* 12 (1981), S. 3–13.
- Dies.*, *Working women in Renaissance Germany*, New Brunswick/NJ 1986.
- Dies.*, *Women and gender in early modern Europe*, Cambridge 1993.
- Woodward, Donald M.*, *Men at work: labourers and building craftsmen in the towns of Northern England, 1450–1750*, Cambridge 1995.
- Wright, Sue*, Churmaids, huswyfes and hucksters: the employment of women in Tudor and Stuart Salisbury, in: *Lindsey Charles/Lorna Duffin* (Hg.), *Women and work in preindustrial England*, London 1985, S. 100–121.

Frauen und Geld

Wider die ökonomische
Unsichtbarkeit von Frauen

Herausgegeben von R. Johanna Regnath
und Christine Rudolf

ULRIKE HELMER VERLAG

Königstein / Taunus, 2008